



STADT INNSBRUCK



INNSBRUCKER QUARTALSBLÄTTER

Ausgabe 4 / 2003

IMPRESSUM:

Stadtmagistrat Innsbruck
Information und Organisation – Statistik und Berichtswesen

RathausGalerien, 5. Stock
Maria-Theresien-Straße 18
6010 Innsbruck

Für den Inhalt verantwortlich: Martin Geiler

Tel.: 0512/5360-5209 oder -5218 Fax: 0512/5360-1716

E-mail: information.organisation@magibk.at
Homepage der Stadt Innsbruck: www.innsbruck.at

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Rubrik/Inhalt	Detail ¹	GIS ²
QUARTAL AKTUELL		
BEVÖLKERUNG		
Natürliche Bevölkerungsbewegung	✓	✓
Wanderungen (Zieladresse Hauptwohnsitz)	✓	✓
Wanderungen (Zieladresse Nebenwohnsitz)	✓	✓
Innerstädtische Umzüge (Zieladresse Hauptwohnsitz)	✓	✓
Innerstädtische Umzüge (Zieladresse Nebenwohnsitz)	✓	✓
Bevölkerungsstand (polizeilich gemeldete Personen)	✓	✓
WIRTSCHAFT & WOHNEN		
Arbeitsmarkt		
Wohnbau (Baubewilligungen)	✓	✓
VERKEHR		
Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden	✓	
Kraftfahrzeugbestand		
Öffentliche Verkehrsmittel und Hungerburgbahn		
Flugverkehr		
TOURISMUS & KULTUR		
Gewerbliche Beherbergungsbetriebe	✓	✓
Sonstige Beherbergungsbetriebe		
Kongresshaus Innsbruck		
Landestheater		
Konzerte der Stadt Innsbruck		
Lichtspielsäle		
Innsbrucker Alpenzoo		

¹ tiefer gegliedertes Zahlenmaterial liegt auf und kann angefordert werden

² die angeführten Daten sind im geographischen Bezug darstellbar
(Geographisches Informationssystem - GIS)

Rubrik/Inhalt	Detail ¹	GIS ²
SOZIALES & GESUNDHEIT		
Jugendfürsorge		
Kranken- und Unfallfürsorge der städtischen Beamten		
Gebietskrankenkasse (Versichertenstand Innsbruck-Stadt)		
Krankenanstalten		
Aktion Essen auf Rädern		
Haushalts- und Altenhilfe		
UMWELT & NATUR		
Witterungsübersicht	✓	
Messergebnisse der Immissionsüberwachung	✓	
VERSORGUNG & ENTSORGUNG		
Wasserversorgung		
Stromversorgung		
Gasversorgung		
Müllanlieferung in die Deponie Ahrental		
Müllbeseitigung durch die städtische Müllabfuhr		
Beseitigung von Alt- und Problemstoffen		
QUARTAL SPEZIAL		
Volkszählung 2001 – Detailergebnisse Teil 2	✓	✓

ZEICHENERKLÄRUNG UND ABKÜRZUNGEN

- Zahlenwert ist genau Null
- 0 Zahlenwert ist mehr als Null, aber weniger als die Hälfte der kleinsten dargestellten Einheit
- . Zahlenwert ist unbekannt, bzw. kann aus bestimmten Gründen (Datenschutz etc.) nicht veröffentlicht werden
- ... Zahlen lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor
- r Zahl wurde gegenüber früheren Veröffentlichungen berichtigt
- x Nachweis ist nicht sinnvoll

¹ tiefer gegliedertes Zahlenmaterial liegt auf und kann angefordert werden

² die angeführten Daten sind im geographischen Bezug darstellbar (Geographisches Informationssystem - GIS)

QUARTAL AKTUELL

Im **Oktober** war das Wetter unbeständig und abwechslungsreich. Die meiste Zeit lagen die Tagesmitteltemperaturen unter der Sollmarke. Auffallend waren die drei Kälteeinbrüche vom 5. bis 9., vom 13. bis 18. und vom 21. bis 28. mit negativen Abweichungen bis zu 8 C°. In der ersten Dekade gab es jeden Tag Niederschläge. Der „durchwachsene“ Temperaturverlauf drückte das Monatsmittel auf 7,1 C° (Ø 8,9 C°). Es ist dies das niedrigste Oktobermittel seit 1974. Das Temperaturmaximum wurde gleich am Monatsanfang (2.) mit 21,6 C° gemessen. Für das Temperaturminimum sorgte der 28. mit - 4,5 C°. In den vergangenen fünfzig Jahren wurde diese Marke lediglich einmal unterboten (- 5,6 C°, 1997). Bereits am 16. wurde der erste Herbstfrost (- 0,3 C°) registriert. Die Sonnenscheindauer erreichte mit 138,5 Stunden 90 Prozent des langjährigen Durchschnitts.

Statt der erwarteten 60 mm Niederschlag fielen 134,9 mm. Niederschlagsreicher war zuletzt der Oktober 1964 mit 170,2 mm. Rund 20 Prozent der Monatsniederschlagsmenge prasselten am 8. vom Himmel. Drei Frosttage wären normal gewesen, 8 sind es schlussendlich geworden. Vom 24. bis 28. sorgten ausgesprochen tiefe Temperaturen für neue Extremwerte. Auf den doch deutlich zu kühlen Oktober folgte ein überaus warmer **November**. Ab 5. lagen die Tagesmitteltemperaturen nahezu ausschließlich über dem Soll. Das Resultat dieses Temperaturverlaufes war ein Monatsmittel von 5,9 C° (Ø 3,1 C°). Mit - 2,8 C° wurde am 15. ein höheres Monatsminimum gemessen als im Oktober. Es gab um ein Drittel mehr Sonnenschein (119 statt 90 Stunden) aber nur rund zwei Drittel der erwarteten Niederschlagsmenge. Der heiß ersehnte Schnee ließ zumindest in den Tallagen auf sich warten, ebenso der erste Eistag.

Von der Temperatur her entsprachen im **Dezember** die ersten beiden Dekaden. In der Weihnachtswoche sorgten dann tiefe Temperaturen für ein winterliches Ambiente. Am Heiligen Abend sank die Quecksilbersäule auf - 13,6 C°. Diese Marke ist in zweifacher Hinsicht von Bedeutung, repräsentiert sie doch gleichzeitig das Monats- und Jahresminimum. Die Sonnenscheindauer betrug 96,8 Stunden, 30 Stunden mehr als das langjährige Mittel. Mit 33,4 mm erzielte die Niederschlagsmenge knapp 60 Prozent des Durchschnittswertes. Am 16. schneite es zum ersten Mal, der Schnee blieb liegen und es bildete sich eine Schneedecke. Einen Tag vor Weihnachten wurde dann auch der erste Eistag (Temperaturmaximum < 0,0 C°) beobachtet.

Aus meteorologischer Sicht kann das **Jahr 2003** mit einigen Besonderheiten aufwarten. Besonders im Temperaturbereich ist eine Fülle neuer Extremwerte (65) zu verzeichnen. Als Jahresmittel der Temperaturreihe 1906 – 2003 werden 8,4 C° ausgewiesen. Im Berichtsjahr beträgt die Jahresmitteltemperatur 10,2 C°. Damit zählt 2003 zu den wärmsten Jahren der fast hundertjährigen Reihe. Übertroffen wird diese Marke von den Jahresmitteln 2002

(10,6 C°), 2000 (10,5 C°) und 1994 (10,8 C°). Alle Monate außer Februar und Oktober weisen einen Wärmeüberschuss auf. Mit einem Plus von 5,5 C° gegenüber dem Mittel sticht der Juni besonders hervor. Auch alle Jahreszeiten lagen mit ihren Temperaturmitteln über der Durchschnittsmarke. Der Sommer hebt sich mit einem Temperaturüberschuss von 4,2 C° deutlich ab, gefolgt vom Frühling (+ 2,0 C°), dem Winter (+ 1,3 C°) und dem Herbst (+ 0,4 C°).

Das am 13. August gemessene Jahrestemperaturmaximum von **37,2 C°** kommt dem höchsten Maximum der Innsbrucker Temperaturreihe (37,4 C° am 11. Juli 1984) sehr nahe.

Durchaus Erfreuliches kann man über die Sonnenscheindauer sagen. 1.812 Stunden durfte man erwarten, **2.303,5** stehen dann schlussendlich unterm Strich. 2003 ist das sonnenscheinreichste Jahr seit es Aufzeichnungen gibt. Bisher nahm diese Position das Jahr 1921 mit 2.137 Stunden ein. Alle Monate, der Oktober ausgenommen, präsentieren eine überdurchschnittliche Sonnenscheinbilanz. Die größten positiven Abweichungen stehen für den Feber (+ 51,4 %), den März (+ 42,3 %), den Juni (+ 44,8 %) und den September (+ 44,5 %) zu Buche. Der Sommerwert von 646,1 Stunden wurde in der Vergangenheit noch nie erzielt. Niederschlagsmäßig fällt das Jahr 2003 in die Kategorie „trocken“. Die Jahresniederschlagsmenge erreichte mit 800,9 mm rund 90 Prozent der Sollmarke. Zu nass waren der Mai (+ 8,2 %), der Juni (+ 16,4 %) und hauptsächlich der Oktober (+ 121,5 %), besonders niederschlagsarm dagegen der März (- 61,9 %) und der September (- 53,8 %).

Der Jahresniederschlag fiel an 132 Tagen (Ø 165,4 Tage). Dies ist die geringste Zahl an Niederschlagstagen seit 1956. Frost- und Eistage waren nicht so häufig wie üblich, Sommer- und Tropentage bei weitem mehr.

Der **5. Mai** findet als nunmehr frühester Termin für einen Tropentag (Maximum > 30 C°) Eingang in die Wetteraufzeichnungen. Zwischen erstem und letztem Tropentag lag eine Periode von 114 Tagen. Bisher waren 112 Tage (1945 und 1947) der maximale Zeitabstand.

In den drei letzten Monaten des Jahres kamen 265 Neugeborene zur Welt. Im 4. Quartal des Vorjahres waren es 248. Die Unehelichenquote beträgt 39 Prozent. Leider sind in dieser Periode auch wieder 281 Menschen verstorben. Die Gegenüberstellung Lebendgeborene und Gestorbene ergibt ein Geborenendefizit von 16 Personen. 94 Paare haben sich entschlossen zu heiraten, vergangenes Jahr waren es 80 Paare.

Insgesamt wurden im abgelaufenen Jahr 1.048 Lebendgeborene registriert. Verglichen mit 2002 ist dies ein Plus von 9 Babies. Nimmt man 1992 als Basis, so liegt die diesjährige Geburtenziffer um 14 Prozent unter diesem Wert. Die Unehelichenquote von 37,4 Prozent wurde in den vergangenen zehn Jahren nie überboten. Auf Tausend Einwohner entfallen 9,1 Lebendgeborene, 1992 wird für die rohe Geburtenrate die Kennziffer 10,9 ausgewiesen. Vor 10 Jahren haben Tausend Frauen im gebärfähigen Alter 48,8 Kinder zur Welt gebracht, jetzt sind es nur noch 41,4 (allgemeine Geburtenrate). Der Anteil der Ausländergeburten macht in

der Zwischenzeit auch schon weniger als 15 Prozent aus. Die ausländischen Frauen gleichen sich, was das „Kinderkriegen“ betrifft, kontinuierlich den „Inländerinnen“ an.

Auf der Stadtteilebene streuen die Salden aus den natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten, Sterbefälle) zwischen – 118 und + 50. In acht von zwanzig Stadtteilen gibt es ein Geborenendefizit. Darunter befinden sich alle Stadtteile mit Standorten von Altenwohnheimen. Das größte Geborenendefizit weist der Saggen auf (- 118), gefolgt von Pradl (- 55) und der Reichenau (- 41). Aber auch im Olympischen Dorf sind 2003 mehr Menschen verstorben als dort geboren wurden (- 19). Erfreulich dagegen fällt die Bilanz in den beiden „jungen“ Stadtteilen Höttinger Au und Hötting West aus, die mit einem beachtlichen Geborenenüberschuss (+97) das Jahr 2003 abschließen. Ähnliches gilt für den Stadtteil Amras, der mit einem Geborenenplus von 24 aufwarten kann.

Relativ konstant ist die Zahl der Sterbefälle. Sie streut in den vergangenen fünf Jahren zwischen 1.081 (2001) und 1.100 im Berichtsjahr. Die rohe Sterberate (Gestorbene pro Tausend Einwohner) ist auf 9,6 gesunken. Einen Rückgang gab es 2003 bei der Säuglingssterblichkeit. Von Tausend Lebendgeborenen sind 4,8 im 1. Lebensjahr verstorben. 1991 waren es beispielsweise 12,8 Kinder, die ihren ersten Geburtstag nicht erleben durften.

Keine großen Bewegungen sind von den Heiratszahlen zu vermelden. Inzwischen sind knapp 500 Eheschließungen pro Jahr die Norm und nichts Außergewöhnliches. 2003 haben 502 Paare den Lebensbund geschlossen, ein Jahr zuvor ließen sich 498 Brautpaare trauen.

In den sechziger Jahren („golden age of marriage“) waren Tausend Heiraten bei einer geringeren Bevölkerungszahl die Untergrenze. Der Attraktivitätsverlust der Institution Ehe ist an diesen Zahlen deutlich abzulesen. Wie aus Umfragen hervorgeht, hat unter der Jugend die Überzeugung von der Notwendigkeit der Ehe stark nachgelassen. Neue Formen der Partnerschaft gewinnen immer mehr an Bedeutung. Nichtsdestotrotz bietet die Institution Ehe bis dato noch Vorteile gegenüber anderen Formen des Zusammenlebens. Dies hängt sicher auch mit ihrer „Privilegierung“ auf dem Gebiet des Familien- und Sozialrechtes zusammen (z.B. gegenseitiger Unterhaltsanspruch, Mitversicherung, gesetzliches Erbrecht etc.).

Die Auswertung des lokalen Melderegisters ergab zum Jahresende einen Stand von 115.068 Personen mit Hauptwohnsitz, um 394 Einwohner mehr als vor einem Jahr. Für die „Nebenwohnsitzbevölkerung“ wird nach Abschluss des Abgleiches mit der Volkszählung ein Stand von 17.956 Personen ausgewiesen. Beide „Wohnsitzformen“ zusammen ergeben eine „anwesende Bevölkerung“ von knapp 133 Tausend.

Die Hauptwohnsitzbevölkerung setzt sich aus 99.210 Inländern und 15.858 Ausländern zusammen. Aus 96 verschiedenen Staaten stammen die ausländischen Staatsangehörigen. Der Ausländeranteil beträgt 13,8 Prozent. Ein Drittel der ausländischen Staatsbürger kommt aus den EU- Ländern (5.107). Unter ihnen dominieren die deutschen Staatsbürger mit einem

Anteil von 43,7 Prozent und die italienischen Staatsangehörigen mit 38,0 Prozent. 4.177 Einwohner, das sind mehr als 80 Prozent der in Innsbruck lebenden EU- Bürger, besitzen die deutsche bzw. italienische Staatsbürgerschaft.

Das stärkste Ausländerkontingent stellt das ehemalige Jugoslawien mit den nunmehr selbständigen Teilrepubliken. 5.466 Ausländer (34,5 %) stammen ursprünglich aus diesen Gebieten. Die zweitgrößte Gruppe repräsentieren mit 2.868 Mitgliedern die türkischen Staatsangehörigen (18,1%).

Auf der Stadtteilebene streuen die Ausländerquoten unter der Hauptwohnsitzbevölkerung zwischen 51,2 Prozent im Gewerbegebiet Roßau und 6,1 Prozent in der Reichenau. Hohe Ausländeranteile findet man weiters in Mariahilf- St. Nikolaus (29,4 %), im Gewerbegebiet Mühlau/Arzl (24,4 %) und in der Innenstadt (24,2 %). Weit unter dem Stadtdurchschnitt liegen die Quoten in Hötting West (9,8 %), in Arzl (9,5 %), auf der Hungerburg (9,2 %), im Olympischen Dorf (8,2 %), in Vill (7,5 %) und in der bereits erwähnten Reichenau (6,1 %).

Mehr als ein Drittel der deutschen Staatsbürger wohnt in den Stadtteilen Wilten (15,5 %), Pradl (11,5 %) und Hötting West (10,6 %). Im Stadtteil Igls sind die Deutschen die mit Abstand stärkste ausländische Gruppierung. Mehr als die Hälfte der in Innsbruck mit Hauptwohnsitz gemeldeten italienischen Staatsangehörigen hat in den Stadtteilen Wilten (19,1 %), Höttinger Au (13,4 %), Pradl (11,2 %) und der Innenstadt (10,0 %) Quartier bezogen. Die drei erstgenannten Stadtteile zählen auch zu den türkischen „Hochburgen“. 45 Prozent der türkischen Bevölkerungsgruppe leben dort. Auffallend ist die starke türkische „Enklave“ im Olympischen Dorf (7,5 %). Mit etwas mehr als 200 Personen übertrifft dort der türkische Bevölkerungsteil die übrigen Ausländerkontingente klar. Von den ausländischen Bewohnern des Olympischen Dorfes besitzen allein 39 Prozent die türkische Staatsbürgerschaft. Auch im Stadtteil Amras ist der „Türkenanteil“ mit einem Drittel ähnlich hoch. Die bevorzugten Wohngebiete der jugoslawischen Staatsbürger liegen in den Stadtteilen Pradl (13,7 %), Wilten (13,0 %), Höttinger Au (12,5 %) und Mariahilf- St. Nikolaus (12,4 %). Im Altersaufbau unterscheiden sich die vier großen Ausländergruppen – Deutsche, Italiener, Türken, Jugoslawen – voneinander. Die höchste Kinderquote (< 10 Jahre) weisen die Türken mit 15,9 Prozent auf. Es folgen die Jugoslawen mit 9,1 Prozent und mit deutlichem Abstand die Deutschen und Italiener mit knapp 6 Prozent. Bei den türkischen Staatsbürgern ist die Altersgruppe 20 bis 29 Jahre weitaus am stärksten besetzt (26,3 %). Die Deutschen und Italiener erreichen im Alterssegment 30 bis 39 Jahre jeweils ihre höchste Quote (24,5 bzw. 28,9 %). Abweichend davon dominiert unter den jugoslawischen Staatsbürgern die Altersgruppe 50 bis 59 Jahre (29,1 %). In der Kategorie der „Pensionisten“ (> 60 Jahre) liegen die Jugoslawen mit einer Quote von 17,2 Prozent voran. Auch unter den in Innsbruck lebenden Deutschen gibt es einen überdurchschnittlichen „Seniorenanteil“ (15,3 %). Über 60- jährige türkische Staatsbürger sind dagegen rar. Nur 5 Prozent aller gemeldeten Türken haben das 60.

Lebensjahr überschritten. Mehr als doppelt so hoch ist die Pensionistenquote der Italiener mit 11,3 Prozent.

Das Durchschnittsalter der Hauptwohnsitzbevölkerung beträgt 40,95 Jahre. Für die Männer ergeben die Berechnungen ein Durchschnittsalter von 38,91 Jahre, für die Frauen von 43,09 Jahre. In den jungen Alterskategorien (< 40 Jahre) gibt es einen Männerüberschuss, der dann aber mit steigendem Alter einer weiblichen Dominanz weichen muss. So entfallen in der Altersgruppe der 75 bis unter 80- Jährigen auf 100 Männer 180 Frauen und im Alterssegment der über 80- Jährigen stehen 100 Männern 290 Frauen gegenüber.

Nahezu ein Viertel der Hauptwohnsitzbevölkerung ist älter als 60 Jahre, 12 Prozent sind über 70 Jahre und 5 Prozent haben das 80. Lebensjahr überschritten. Auffallend ist der Anstieg in der Gruppe der „Hochbetagten“ (90 Jahre und älter). Deren Zahl ist von 708 (1994) auf 1.091 geklettert. Die Steigerungsrate beträgt mehr als 50 Prozent. Der Frauenanteil in dieser Alterskategorie liegt konstant um 78 Prozent. Die höhere Lebenserwartung der Frauen hat zu einer deutlichen „Feminisierung des Alters“ geführt. Heute ist die Mehrheit der Betagten und namentlich der Hochbetagten weiblichen Geschlechts. Die Kombination von weiblicher „Langlebigkeit“ und traditionellen Normen der Partnerwahl – Männer heiraten meist eine Frau, die jünger ist – scheint dafür verantwortlich zu sein, dass Verwitwung vorwiegend ein Frauenschicksal darstellt. Des Weiteren führt die höhere Lebenserwartung, gekoppelt mit geringeren Wiederverheiratungsraten dazu, dass die Quote alleinstehender Frauen im Alter groß ist. Eine hohe Lebenserwartung ist aus historischer Sicht ein vergleichsweise neues Phänomen. Etwa ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert wurde Langlebigkeit zur Norm. Der Sozialhistoriker Arthur Imhof spricht in diesem Zusammenhang von einem grundlegenden Wandel von „unsicherer zu sicherer Lebenszeit“. „Der frühzeitige Tod ist heute ein vergleichsweise seltenes Ereignis geworden, und die Wahrscheinlichkeit, alt oder sogar sehr alt zu werden, ist hoch. Der Tod ist sozusagen an den Rand des Lebens gedrängt worden: er bedroht weniger die Jungen und Erwerbstätigen als die Alten, für die der Tod teilweise als Erlösung vor langer Krankheit und Gebrechlichkeit angesehen wird“ (Arthur Imhof).

Die Alterslastquote drückt das Verhältnis der über 60- jährigen Bevölkerungsgruppe zur Gesamtbevölkerung in einer Maßzahl aus. Seit 1997 ist diese Ziffer langsam aber stetig von 21,3 auf nunmehr 23,2 Prozent angewachsen. Eine weitere aussagekräftige Kennziffer ist in diesem Zusammenhang der Altersindex. Er gibt an, wie viel auf 100 Kinder unter 15 Jahren Pensionisten (> 60 Jahre) entfallen. Nimmt dieser Index einen Wert > 100 an, dann kann man dies als ein Zeichen einer beginnenden „Überalterung“ deuten. Für das Berichtsjahr wird ein Altersindex von 171,1 ausgewiesen, für 1997 ist ein Wert von 147,7 dokumentiert.

Die Relation zwischen Kindern und Pensionisten auf der einen Seite und der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 bis unter 60 Jahre) auf der anderen Seite wird durch die Belastungsquote bzw. den Abhängigkeitsindex ausgedrückt. Der dabei errechnete Prozentsatz hat

sich von 69,2 (1997) auf 71,3 (2003) erhöht. Ein weiteres Indiz für die ungünstige Altersentwicklung.

Am stärksten besetzt ist die Altersgruppe 35 bis unter 40 Jahre. 8,7 Prozent der Hauptwohnsitzbevölkerung gehören dieser Kategorie an. In das Alterssegment 30 bis unter 35 Jahre fallen 8,2 Prozent und in die Kategorie 40 bis unter 45 Jahre 7,9 Prozent der Einwohner. Reiht man die Bewohner nach Geburtsjahrgängen, so liegt der Jahrgang 1971 mit 2.086 Personen voran, gefolgt von den Jahrgängen 1968 (2.073), 1970 (2.069), 1966 (2.030) und 1967 (2.008).

Der geringe Bevölkerungszuwachs ist auf einen positiven Wanderungssaldo zurückzuführen. 6.831 Zuzügen stehen 6.722 Wegzüge gegenüber. Dieser Saldo setzt sich aus einem Plus bei den Ausländern (+ 565) und einem Minus bei den Inländern (- 456) zusammen. Innerhalb der einzelnen Alterskategorien sind bei den unter 20- Jährigen (+ 10) und bei den 20 bis unter 40- Jährigen (+ 413) die zugezogenen Personen in der Überzahl, in den Alterssegmenten 40 bis unter 60 (- 153) und über 60 Jahre (- 161) sorgen die vermehrten Wegzüge für ein negatives Wanderungsergebnis. Analysiert man die wandernden Personen nach ihrem Alter, so sticht die Dominanz der Alterskategorie 20 bis unter 40 Jahre mit einer Quote von fast zwei Dritteln sofort ins Auge. Die Alterskategorien unter 20 und 40 bis unter 60 Jahre sind mit jeweils rund 15 Prozent gleich stark vertreten. 4 Prozent der im Berichtsjahr in einen Wanderungsvorgang involvierten Personen waren älter als 60 Jahre.

Die größten positiven Wanderungssalden durch die Außenwanderung werden für die Stadtteile Wilten (+ 184), Höttinger- Au (+ 84) und Dreiheiligen- Schlachthof (+ 54) ausgewiesen. In der Reichenau (- 125) und im Olympischen Dorf (- 62) sind wegen der Abwanderung über die Stadtgrenze die auffälligsten Verluste eingetreten.

Innerhalb der Stadtgrenzen haben 7.531 Personen einen Wohnungswechsel vorgenommen. Manche Stadtteile haben dadurch Bevölkerung gewonnen, in anderen hat sich die Einwohnerzahl verringert.

Zu den Verlierern durch die innerstädtischen Umzüge zählen die Stadtteile Wilten (- 359), Innenstadt (- 157), Pradl (- 129) und Hötting West (- 81). Auf der Seite der Gewinner stehen die Stadtteile Reichenau (+ 364), Amras (+ 292) und Sieglanger/Mentlberg (+ 135). Dies auch deshalb, weil in diesen drei Gebieten im Berichtsjahr durch die Vollendung mehrerer Bauvorhaben zahlreiche neue Wohnungen besiedelt werden konnten.

Mit erfreulichen Zahlen kann die **Tourismusbranche** im 4. Quartal aufwarten. Alle drei Monate weisen bei den Ankünften und Nächtigungen in den gewerblichen Beherbergungsbetrieben ein Plus auf. Die Zahl der Ankünfte hat sich um 6 Prozent erhöht, die Nächtigungsziffer um 2,4 Prozent. Für den Zuwachs sorgten einzig und allein die ausländischen Touristen, bei den Gästen aus Österreich gab es sogar ein leichtes Minus. Die Inländernächtigungen haben um knapp 4 Prozent abgenommen, die Nächtigungen der ausländischen Gäste sind

um fast 5 Prozent gestiegen. Zu den wichtigsten Nationen für den Städtetourismus zählen Italien, Deutschland und die Vereinigten Staaten. Auch der südostasiatische Raum hat zahlenmäßig an Bedeutung gewonnen. Fast 20 Prozent der Ausländernachtungen entfielen im Berichtsquartal auf Gäste aus Italien. Verglichen mit dem Vorjahr ist die Zahl um 1,8 Prozent zurückgegangen. An zweiter Stelle rangieren die deutschen Touristen mit einem Nächtigungsanteil von 16,5 Prozent. Auch die Nächtigungsziffer unserer nördlichen Nachbarn ist geringfügig kleiner geworden (- 1,5%). Auffallend ist der Nächtigungsrückgang der Gäste aus den USA mit einem Minus von 18 Prozent. Von den Touristen aus Südostasien, deren Nächtigungsziffer um 30 Prozent zugenommen hat, konnte einiges an den Verlusten anderer Nationen wettgemacht werden.

Vom Nächtigungszuwachs haben nahezu ausschließlich die Qualitätsbetriebe profitiert. Die 3- Stern Unterkünfte hatten leichte Einbußen, die 2/1- Stern Quartiere marginale Zuwächse. Mit einer durchschnittlichen Bettenauslastung von 43,6 Prozent wurde die Vorjahresmarke (41,9 %) knapp übertroffen. Am besten waren die 5/4- Stern Unterkünfte ausgelastet (48,0 %), am schlechtesten die Billigquartiere (26,7 %).

Im **Tourismusjahr 2002/03** wurde in den gewerblichen Beherbergungsbetrieben die magische Grenze von 1 Million Nächtigungen wieder nicht erreicht. Diese Marke wurde um etwa 40 Tausend Nächtigungen verfehlt. Verglichen mit dem Tourismusjahr 2001/02 beträgt der Rückgang 3,6 Prozent. Mit einer niedrigeren Nächtigungsziffer steht zuletzt das Tourismusjahr 1996/97 zu Buche.

Während die Nächtigungsziffern der einheimischen Gäste zumindest nicht nach unten gehen, ist bei den Ausländernachtungen seit dem Tourismusjahr 1999/00 ein gegenteiliger Trend zu beobachten. Die Zahl hat sich seit damals von Jahr zu Jahr verringert. Der Rückgang im Tourismusjahr 2002/03 macht 4,6 Prozent aus. Die meisten Nächtigungen verzeichnen nach wie vor die Touristen aus Deutschland. Mit 134.700 Übernachtungen wurde jedoch die Ziffer des vergangenen Tourismusjahres um 6,2 Prozent unterschritten. An zweiter Stelle in der Nächtigungsstatistik rangieren die Touristen aus den USA mit 111.300. Bei ihnen beträgt der Rückgang 3,5 Prozent. Auf Rang drei folgen die italienischen Gäste mit 104.200 Nächtigungen. Auch sie haben die Vorjahresmarke verfehlt (- 2,1 %). Prozentmäßig die größten Einbrüche gab es bei den Nächtigungen der Gäste aus Zentral- und Südamerika (- 44,6 %), sowie den Touristen aus Polen (- 30,6 %), Kanada (- 29,7 %), Japan (- 27,5 %), Südasien (- 26,6 %) und Südafrika (- 23,7 %). Zu den wenigen Nationen mit einem Nächtigungsplus gehören Kroatien (+ 124,5 %), Südkorea (+ 13,5 %) Frankreich (+ 10,0 %), Spanien (+ 6,3 %), Slowenien (+ 5,7 %) und die Schweiz (+ 5,4 %).

Vom Nächtigungsrückgang sind alle Betriebskategorien, wenn auch unterschiedlich stark, betroffen. Die Qualitätsbetriebe (5/4 Stern) verzeichnen eine Nächtigungsabnahme von 2,8

Prozent, die 3- Stern Unterkünfte von 7,2 Prozent und die Billigquartiere (2/1 Stern) kamen mit einem Minus von 0,1 Prozent noch glimpflich davon. Die Nächtigungen in den Privatquartieren sind von 25 Tausend auf 16 Tausend gesunken (- 34,0 %) und in den Jugendherbergen von 52 Tausend auf 50 Tausend (- 3,9 %). Als einzige können die Campingplätze und die sonstigen Unterkünfte mit einem Nächtigungszuwachs aufwarten.

Der Anteil der Inländernächtigungen in den gewerblichen Beherbergungsbetrieben ist von 18,6 Prozent im Tourismusjahr 1995/96 auf nunmehr 22,4 Prozent gestiegen. Folglich ist die Quote der Ausländernächtigungen von 81,4 auf 77,6 Prozent zurückgegangen. Rund die Hälfte der Nächtigungen entfallen auf Touristen aus dem europäischen Raum (ohne Inland). Im Tourismusjahr 1995/96 waren es 45,5 Prozent gewesen. Die Übernachtungsziffer der amerikanischen Gäste ist bereits das dritte Jahr rückläufig. In der Zwischenzeit ist der Anteil auf 13,6 Prozent (Tourismusjahr 1999/00 – 23,0 %) geschrumpft.

Durchschnittlich bleiben die Touristen in den gewerblichen Unterkünften 1,7 Tage. Dieser Wert hat sich in letzter Zeit nicht verändert. Etwas mehr als 4 Tage beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer dieses Jahr in den Privatquartieren. Im Durchschnitt halten sich die Gäste im Winterhalbjahr länger auf als im Sommerhalbjahr. Am längsten haben sich im abgelaufenen Tourismusjahr die Touristen aus Belgien (4,0 Tage), Polen (3,4 Tage) und Slowenien (2,8 Tage) einquartiert. Die niedrigste Aufenthaltsdauer weisen die Besucher aus dem asiatischen Raum und vom amerikanischen Kontinent auf. Ihre Aufenthaltsdauer liegt durchschnittlich zwischen 1 und 1,5 Tagen.

Hinsichtlich Auslastung des Bettenbestandes unterscheiden sich Winter- und Sommerhalbjahr. Im zurückliegenden Winterhalbjahr war der gewerbliche Bettenbestand zu 43,8 Prozent ausgelastet, im Sommerhalbjahr zu 50,2 Prozent. Den höchsten Auslastungsgrad erreichten dabei die Qualitätsbetriebe.

Am Jahresende spitzt sich die Lage am **Arbeitsmarkt** stets zu. Besonders die Baubranche ist sehr wetteranfällig, so dass bei einem frühen Wintereinbruch Arbeiten im Freien nicht mehr durchgeführt werden können. Im Tourismusbereich sind dagegen frühe Schneefälle gleichsam ein Segen. Einer erfolgreichen Saison steht dann meist nichts mehr im Wege. Die Betriebe sind ausgelastet und die Saisonarbeitskräfte finden wieder eine Beschäftigung. Zwischen Oktober und Dezember hat die Arbeitslosigkeit wie alle Jahre zugenommen. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen ist in diesem Zeitraum von 2.493 (Oktober) auf 2.907 (Dezember) angestiegen. Hauptverantwortlich dafür war der Zuwachs der vorgemerkten arbeitslosen Personen in den Bauberufen. Gab es im Oktober im Bauwesen 134 Arbeitslose, so waren es in diesem Wirtschaftsabschnitt im Dezember 511 Personen. Verglichen mit der Oktoberziffer entspricht das Plus nahezu einer Vervierfachung. Positive Arbeitsmarktdaten bescherte uns der Tourismusbereich. Dort ist die Arbeitslosigkeit bis zum Quartalsende um ein Drittel gesunken.

Nicht zufrieden stellend fällt der Vergleich mit dem Vorjahr (Dezember) aus. Damals gab es mehr offene Stellen (+33) und weniger Arbeitslose (- 298). Besonders bei den jugendlichen Arbeitslosen (15 bis unter 25 Jahre) ist die Bilanz unerfreulich. Ihre Zahl ist um 84 oder 19 Prozent gestiegen. Auch bei den ausländischen Arbeitslosen muss ein kräftiges Plus (21,8 %) in Kauf genommen werden. Als recht stabil hat sich dagegen die Zahl der älteren Arbeitslosen (50 Jahre und älter) verglichen mit den Dezemberdaten des Vorjahres erwiesen.

Durchschnittlich waren im **Jahr 2003** pro Monat 2.523 Männer und Frauen als arbeitslos vorgemerkt. An der Spitze liegt der Dezember mit 2.907 Arbeitslosen, gefolgt vom Jänner (2.830) und dem Februar (2.757). Günstig war die Situation am Arbeitsmarkt zwischen Mai und Juli mit rund 2.290 Arbeitssuchenden. Der Frauenanteil liegt bei einem Drittel. Die Hälfte der arbeitslosen Männer und 44 Prozent der Frauen verfügen lediglich über einen Pflichtschulabschluss. Ihre Chancen sind am angespannten Arbeitsmarkt keineswegs rosig. Eine Lehre können 31 Prozent der Männer und etwas weniger als ein Viertel der vorgemerkten Frauen als Ausbildungskriterium vorweisen. Beim Fachschulabschluss dominieren die Frauen mit einer Quote von 8,7 Prozent. Der Anteil der arbeitslosen Männer mit Fachschulabschluss beträgt 3,1 Prozent. Ein Maturazeugnis oder ein Universitätsdiplom sind keineswegs Garantien für eine sichere Anstellung. Diese Gruppe bereitet den Fachleuten vom Arbeitsservice auf Grund ihrer besseren Ausbildung längerfristig „weniger Sorgen“ als Arbeitslose, die nur einen Pflichtschul- oder Lehrabschluss haben. Im Berichtsjahr hatten 7,4 Prozent der männlichen und 10,9 Prozent der weiblichen Arbeitslosen die formalen Voraussetzungen für einen Maturantenjob. 13 Prozent der arbeitslos gemeldeten Frauen verfügen über eine universitäre Ausbildung. Unter den männlichen Arbeitslosen liegt die Akademikerquote bei knapp unter 10 Prozent.

Über zwei Drittel der vorgemerkten Langzeitarbeitslosen waren 2003 bis zu 3 Monate auf Arbeitssuche. Zwischen 3 Monaten und einem halben Jahr dauerte die Arbeitslosigkeit bei 20 Prozent. 9 Prozent waren im Durchschnitt 6 bis 12 Monate ohne Arbeit und immerhin 2,5 Prozent fanden über ein Jahr keinen Job.

Auf besonderes Augenmerk stößt in der Öffentlichkeit Jugendarbeitslosigkeit. Eine Jugend ohne Arbeit ist gleichsam eine Jugend ohne Perspektiven. Das Jahresmittel der Jugendarbeitslosigkeit (15 bis unter 25 Jahre) ergibt für 2003 die Zahl 455. Die Steigerungsrate gegenüber dem Vorjahr macht 12,1 Prozent aus. Gemessen an der gesamten Arbeitslosigkeit sind 18 Prozent der Arbeitssuchenden Personen Männer und Frauen unter 25 Jahren. In den vergangenen 10 Jahren war die Jugendarbeitslosigkeit 1994 mit einem Anteil von 19,9 Prozent und 1995 mit einer Quote von 18,5 Prozent noch etwas höher.

Immer schwieriger wird die Situation auf dem Arbeitsmarkt für ältere Arbeitslose (> 50 Jahre). Es gibt kaum Firmen, die bereit sind, über 50-jährige Personen anzustellen. Für das

Berichtsjahr wird ein durchschnittlicher Stand von 428 älteren Arbeitslosen pro Monat ausgewiesen. Dies entspricht einer „Seniorenquote“ unter den vorgemerkten Arbeitslosen von 17 Prozent. Vergangenes Jahr wurde eine Quote von 17,9 Prozent errechnet und vor zehn Jahren lag der Anteil noch beträchtlich niedriger, nämlich bei 13,5 Prozent.

Beobachtet man die Arbeitslosigkeit 2003 in speziellen Wirtschaftsklassen, so treten saisonale Einflüsse ins Blickfeld. Bei den Bauberufen war die Arbeitslosigkeit in den Monaten Dezember bis Februar mit rund 500 Vormerkungen weitaus am größten. Diese Tatsache überrascht auch keineswegs, müssen doch zahlreiche Baustellen während der kältesten Zeit des Jahres eingestellt werden. In den Sommermonaten sinkt die Arbeitslosenzahl aus dieser Wirtschaftsklasse auf knapp über 100 ab. Die Tourismusbranche verzeichnet in der Vor- und Nachsaison die höchste Arbeitslosigkeit. Über 400 vorgemerkte Arbeitslose kommen im Berichtsjahr in den Monaten April, Oktober und November aus dem Fremdenverkehrsbereich. Während der Sommermonate und in der Wintersaison waren es dann weniger als 300 Arbeitslose, die eine Stelle in der Gastronomie und im Tourismus gesucht haben. Auffällig ist, dass sich die Arbeitslosigkeit von den anfälligen Branchen, wie Bau oder Tourismus verstärkt zu vermeintlich sicheren Wirtschaftsklassen verlagert. Angesprochen sind dabei die „Büroberufe“ die mit durchschnittlich 309 Jobsuchenden 2003 nach dem Tourismus den zweithöchsten Bestand aufweisen.

Im Berichtsjahr standen im Schnitt pro Monat 461 offene Stellen zur Verfügung. Rein rechnerisch trifft es demnach auf einen freien Arbeitsplatz 5,5 Arbeitslose. Diese, im Fachjargon als „Stellenandrangsziffer“ bezeichnete Zahl, hat sich gegenüber dem Vorjahr (4,1) zu Ungunsten der Arbeitsuchenden verändert. Die angespannte Lage auf dem Lehrstellenmarkt wird durch das Missverhältnis zwischen der Zahl der offenen Lehrstellen und den Lehrstellensuchenden dokumentiert. 3,3 Lehrlinge je Ausbildungsplatz stehen als nüchterne Zahlen für das abgelaufene Jahr im Raum.

Auf dem **Wohnbausektor** wurden im Beobachtungszeitraum (2003) 126 Bauvorhabensmeldungen eingereicht. In den meisten Fällen (62,7 %) scheint als Bauherr eine physische Person auf. Bund, Land oder Gemeinde haben sich 2003 nicht, bzw. nur durch ausgegliederte Tochterunternehmen am Wohnbau beteiligt. 46 Bauprojekte (36,5 %) werden von sonstigen juristischen Personen betrieben und ein Vorhaben von einer gemeinnützigen Bauvereinigung.

Fast zwei Drittel der Bauvorhaben betreffen Neubauten auf bisher unverbauter Fläche bzw. Neubauten als Altersatz. 20 Prozent der Projekte sind als Auf-, Ein- oder Umbau klassifiziert und 14 Prozent als Dachgeschossausbau. Die geplanten Wohnungen werden laut Bauherrenmeldung zu 52,3 Prozent von den Bauherren selbst benützt, 38,2 Prozent stehen als Eigentumswohnungen zur Verfügung und 9,5 Prozent als Mietwohnungen. Der Trend zur Eigentumswohnung hat sich auch im Berichtsjahr unaufhaltsam fortgesetzt.

Insgesamt sind in den 126 beschriebenen Bauprojekten 681 Wohnungen geplant. Die meisten davon in den Stadtteilen Höttinger Au (144) und Olympisches Dorf (135).

In der Region Innsbruck sind laut Vergleich der Jahresdurchschnittsindizes die **Preise** gegenüber dem Vorjahr um 1,4 Prozent gestiegen. Auf Bundesebene fällt die Steigerungsrate mit 1,3 Prozent geringfügig niedriger aus. Aus regionaler Sicht gab es in den Hauptgruppen „Tabakwaren“ (+ 3,6 %), „Ernährung und Getränke“ (+ 2,3 %), „Errichtung, Miete und Instandhaltung von Wohnungen“ (+ 2,2 %) sowie „Beleuchtung und Beheizung“ (+ 2,2 %) den größten Teuerungsschub. Am wenigsten haben die Preise in den Hauptgruppen „Wohnungseinrichtung/ Hausrat“ (+ 0,5 %) und „Verkehr und Kommunikation“ (+ 0,3 %) angezogen. Leicht gesunken sind im Jahresdurchschnitt die Ausgaben für die Gruppe „Gesundheitspflege“ (- 0,7 %) und für den Bereich „Nachrichtenübermittlung“ (- 1,7 %).

Eine häufig nachgefragte Statistik ist jene der **Vornamen**. Öfters informieren sich Eltern, die Nachwuchs erwarten, über den Trend bei der Vornamensgebung, bzw. wo ihre bereits ins Auge gefassten Namen rangieren. Zur Benennung der im Jahr 2003 neugeborenen Knaben wurden 246 verschiedene Vornamen ausgewählt. 155 Namen wurden nur einmal vergeben. Darunter befinden sich einige früher beliebte Namen wie Christian, Emil, Günther, Leo, Pius, Quirin und Roland. Ungewohnt und fremd klingen für uns die zahlreichen ausländischen Vornamen (zB. Kubilay, Lamin, Lino, Nesta, Otis, Sidik, Slaven, Tolga etc.).

Bei den männlichen Vornamen konnte Lucas seine letztes Jahr errungene Vormachtstellung bravourös verteidigen. Mit 19 Nennungen führt er klar die Vornamen- Hitparade an. Lucas ist seit 1993 regelmäßig unter den Top Fünf zu finden. Mehrmals lag er während dieser Zeit auf Rang zwei und 1999 das erste Mal auf Position eins. David, der Kronprinz von 1991 hat sich in den letzten Jahren wieder in den Vordergrund gedrängt. Vom vierten Rang des Vorjahres ist er heuer auf die zweite Stelle vorgerückt. 12 Mal haben Eltern den Namen David für ihre männlichen Babies auserkoren. Die zweite Position muss David jedoch mit Raphael teilen. Er zählt zu den „Aufsteigern“ des Jahres. Seine Platzierung ist, weil bisher nie im Spitzfeld, eine Überraschung. Der Stern des Drittgereichten Simon begann 1996 zu leuchten. Damals hat er zusammen mit Lucas den Sieg davongetragen. An einem neuerlichen Podestplatz ist er in der Folge stets gescheitert. Erst heuer hat er diesen Sprung mit 11 Nennungen wieder geschafft. Undankbarer Vierter ist Florian, der Patron der Feuerwehr, geworden. Zu Beginn der neunziger Jahre in der Gunst der Eltern weit oben, verschwand er dann für längere Zeit in der Versenkung. Nun ist ihm offensichtlich ein erfolgreiches „comeback“ gelungen. An Boden verloren hat Maximilian. Seinen zweiten Platz vom letzten Jahr konnte er nicht erfolgreich verteidigen. Er ist mit 9 Nennungen an die fünfte Stelle abgerutscht. Auf Rang sechs liegt mit Johannes, Moritz und Philipp ein Trio. Siebte sind Fabian, Felix, Luca,

Michael, Paul, Sebastian, Stefan und Tobias. Jeder zweite neugeborene Knabe trägt einen der zehn „Top- Vornamen“ des Jahres 2003.

In der **weiblichen Vornamensstatistik 2003** sind 251 unterschiedliche Namen aufgelistet. Für die 468 zu benennenden Mädchen eine beachtliche Zahl. 168 weibliche Babies erhielten Vornamen, die im Berichtsjahr nur einmal vergeben wurden. Unter den „Solisten“ findet man jetzt alte Bekannte wie Carmen, Dorothea, Elisabeth, Isabella, Rita, Sonja und Veronika, um nur einige zu nennen. Weniger bekannt dürften wohl die folgenden, nur einmal vergebenen Namen sein: Aida, Amy, Ceyda, Damla, Fiona, Jade, Jule, Lilith, Liv, Maya, Probemarie, Rhma Mahmoud Enieb Osman Enieb, Tuba und Zennure. Diese Auswahl ist bei weitem nicht vollständig, sie erfolgte rein willkürlich und unvoreingenommen.

All die Jahre hindurch war die Namensvielfalt bei den weiblichen Vornamen etwas größer. Immer wieder tauchen weibliche Vornamen auf, die für kurze Zeit ganz vorne sind, rasch aber wieder in der Gunst der Eltern sinken (z.B. Tanja, Sabrina, Melanie, Viktoria etc.). Die Beobachtungen zeigen, dass Eltern bei der Wahl der weiblichen Vornamen eher einem „Modetrend“ folgen. Bei den männlichen Vornamen weist das „traditionelle Namensgut“ eine größere Beständigkeit auf.

Hanna hat sich 2003 etwas überraschend an die Spitze der weiblichen Vornamensstatistik gesetzt. Seit 2001 zählt sie bereits zum erweiterten Favoritenkreis. Ihre größte Rivalin war auch dieses Jahr wieder Anna, ein weiblicher „Evergreen“, der in den vergangenen sieben Jahren nie schlechter platziert war als auf Rang drei. 1997 stand Anna erstmals ganz oben auf dem Podest. Diese Position hat sie dann auch noch in den Jahren 1999, damals gemeinsam mit Sarah, 2001 und 2002 erfolgreich verteidigt. Den zweiten Rang teilen sich heuer Anna und Katharina. Sie liegen nur um eine Nennung getrennt hinter der Siegerin Hanna (12 Nennungen). Dicht auf folgt Sarah (10 Nennungen) als Dritte im Bunde. Eine Überraschung ist der vierte Rang von Sophia. In der Vergangenheit sucht man sie vergebens im Spitzenfeld. Acht Nennungen von Lisa und Vanessa haben diese an die fünfte Position gebracht. Die Strahlkraft von Lisa lässt augenscheinlich nach. 1991, 1992 und 1995 wurde Lisa als Siegerin gefeiert. An diese großen Erfolge konnte sie zwar nicht mehr anschließen, für einen vorderen Rang ist sie jedoch immer gut. Lea und Magdalena sind mit 7 Nennungen sechste geworden, Lara, Lena und Nathalie belegen Rang sieben.

Weil in den Spitzenrängen mehrere Namen gleich viel Nennungen aufweisen, wurden für die ersten 10 Plätze nicht weniger als 45 verschiedene Namen benötigt. 224 weibliche Babies (47,9 %) haben einen Namen aus dem 10er- Paket erhalten.

Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

NATÜRLICHE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG

Lebendgeborene insgesamt	86	86	93	265	248
davon ehelich	51	58	53	162	164
unehelich	35	28	40	103	84
Unehelichenquote (%)	40,7	32,6	43,0	38,9	33,9
Totgeborene	2	-	-	2	-
Gestorbene	99	69	113	281	289
Geborenenüberschuss,-defizit (+/-)	-13	17	-20	-16	-41
Eheschließungen	40	32	22	94	80

Quelle: Statistik Österreich; vorläufige Zahlen bezogen auf die ortsansässige Bevölkerung

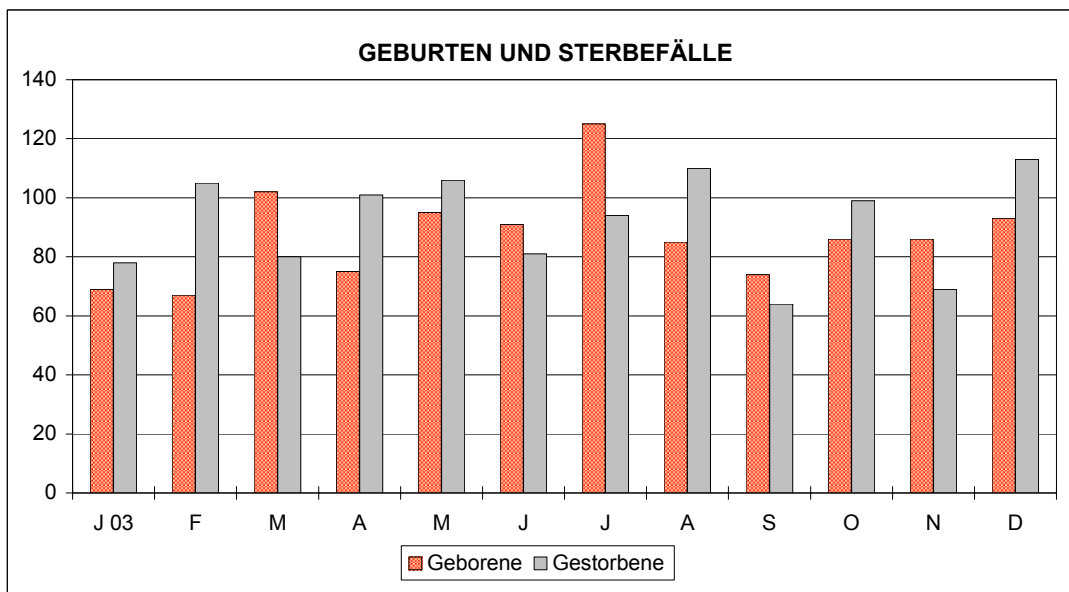
WANDERUNGEN (Zieladresse Hauptwohnsitz)

Zuzüge insgesamt	812	601	461	1.874	1.602
darunter Ausländer	349	255	214	818	738
Alter der Zuwandernden					
unter 20 Jahre	142	114	61	317	233
20 - unter 40 Jahre	542	390	292	1.224	1092
40 - unter 60 Jahre	110	78	85	273	218
über 60 Jahre	18	19	23	60	59

Wegzüge insgesamt	604	578	555	1.737	1.357
darunter Ausländer	218	187	200	605	432
Alter der Wegziehenden					
unter 20 Jahre	83	78	89	250	234
20 - unter 40 Jahre	369	367	339	1.075	803
40 - unter 60 Jahre	112	109	103	324	213
über 60 Jahre	40	24	24	88	107

Wanderungssaldo (+/-)					
Hauptwohnsitz insgesamt	208	23	-94	137	245
davon Inländer	77	-45	-108	-76	-61
Ausländer	131	68	14	213	306

Quelle: stadteigene Erhebungen



Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

WANDERUNGEN (Zieladresse weiterer Wohnsitz)

Zuzüge insgesamt	1.397	590	333	2.320	2.273
darunter Ausländer	638	292	160	1.090	1.081
Alter der Zuwandernden					
unter 20 Jahre	490	131	58	679	627
20 - unter 40 Jahre	853	401	235		1.507
40 - unter 60 Jahre	50	47	32	129	112
über 60 Jahre	4	11	8	23	27
Wegzüge insgesamt	401	373	317	1.091	.
darunter Ausländer	191	218	164	573	.
Alter der Wegziehenden					.
unter 20 Jahre	30	34	25	89	.
20 - unter 40 Jahre	323	286	237		.
40 - unter 60 Jahre	36	44	52	132	.
über 60 Jahre	12	9	3	24	.
Wanderungssaldo (+/-)					
Nebenwohnsitz insgesamt	996	217	16	1.229	.
davon Inländer	549	143	20	712	.
Ausländer	447	74	-4	517	.

INNERSTÄDTISCHE UMZÜGE (Zieladresse Hauptwohnsitz)

Umzüge insgesamt	693	616	608	1.917	1.623
Alter der Umziehenden					
unter 20 Jahre	176	133	158	467	335
20 - unter 40 Jahre	377	345	289	1011	881
40 - unter 60 Jahre	109	94	122	325	279
über 60 Jahre	31	44	39	83	128

INNERSTÄDTISCHE UMZÜGE (Zieladresse weiterer Wohnsitz)

Umzüge insgesamt	240	127	68	435	466
Alter der Umziehenden					
unter 20 Jahre	10	8	5	23	22
20 - unter 40 Jahre	225	112	61	398	433
40 - unter 60 Jahre	4	5	1	10	8
über 60 Jahre	1	2	1	3	3

BEVÖLKERUNGSSTAND (gemeldete Personen)

Einwohner mit Hauptwohnsitz	115.113	115.218	115.090	115.140	114.479
davon Ausländer	15.868	15.885	15.858	15.870	15.645
Einwohner mit Nebenwohnsitz	17.786	17.948	17.956	17.897	15.684
davon Ausländer	4.764	4.821	4.813	4.799	3.247
anwesende Bevölkerung	132.899	133.166	133.046	133.037	130.163
davon Ausländer	20.632	20.706	20.671	20.670	18.893

Quelle: stadteigene Erhebungen

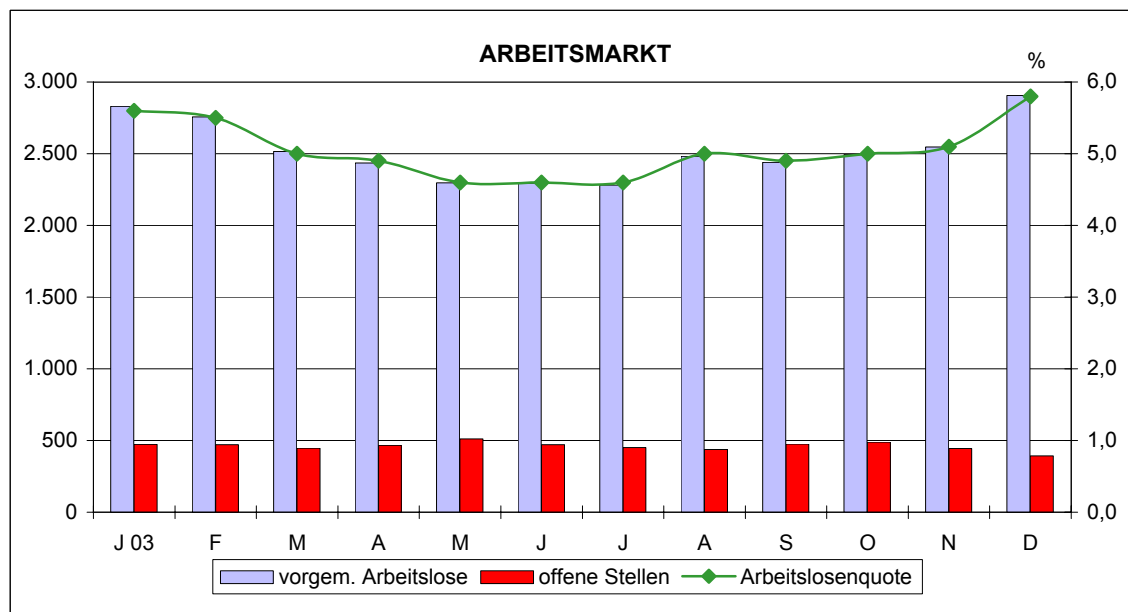
Merkmal	Ende			Dezember	
	Okt.	Nov.	Dez.	2002	2001

ARBEITSMARKT

gemeldete offene Stellen	488	444	392	425	478
vorgemerkte Arbeitslose insgesamt	2.493	2.546	2.907	2.609	2.631
männliche Arbeitslose	1.469	1.534	1.897	1.678	1.614
davon aus land-u. forstw. Berufen	15	25	34	36	40
Berufen in Industrie u. Gewerbe	563	660	1.061	883	879
Handels- u. Verkehrsberufen	238	221	273	240	213
Dienstleistungsberufen	302	321	218	178	125
technischen Berufen	91	77	90	101	98
Verwaltungs- u. Büroberufen	141	117	126	124	153
Gesundheits- u. Lehrberufen	116	112	93	111	102
unbestimmten Berufen	3	1	2	5	4
weibliche Arbeitslose	1.024	1.012	1.010	931	1.017
davon aus land-u. forstw. Berufen	7	11	14	14	12
Berufen in Industrie u. Gewerbe	102	91	108	102	112
Handels- u. Verkehrsberufen	189	190	208	179	190
Dienstleistungsberufen	309	317	269	230	239
technischen Berufen	12	14	13	19	13
Verwaltungs- u. Büroberufen	235	219	222	232	250
Gesundheits- u. Lehrberufen	169	166	171	153	199
unbestimmten Berufen	1	4	5	2	2
jugendl. Arbeitslose (15 - unter 25 Jahre)	487	496	526	442	443
ältere Arbeitslose (50 Jahre und älter)	391	406	442	439	425
ausländische Arbeitslose	443	472	669	549	594
Arbeitslosenquote (%)	5,0	5,1	5,8	5,2	5,3
Stellenandrangziffer ¹⁾	5,1	5,7	7,4	6,1	5,5
gemeldete offene Lehrstellen	21	26	27	21	19
vorgemerkte Lehrstellensuchende	185	142	118	109	86

Quelle: AMS Innsbruck

1) Arbeitslose je offene Stelle



Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002
WOHNBAU (BAUVORHABENSMELDUNGEN)					
Bauherr:					
Physische Person	4	11	4	19	21
Gemeinnützige Bauvereinigung	-	-	-	-	-
Bund	-	-	-	-	-
Land	-	-	-	-	-
Gemeinde	-	-	-	-	-
sonstige juristische Person	4	5	3	12	4
Baumaßnahmen:					
Neubau	6	11	2	19	6
Neubau (Altersatz)	-	1	2	3	3
Auf-, Zu-, Ein- oder Umbau	1	3	3	7	13
Dachgeschossausbau	1	1	-	2	3
Zahl der baubewilligten Wohnungen	59	52	27	138	105
Rechtsverhältnis:					
Eigenbenützung des Hauseigentümers	3	7	2	12	17
Eigentumswohnung	5	5	3	13	6
Mietwohnung	-	4	2	6	2
Dienst- oder Naturalwohnung	-	-	-	-	-
sonstiges Rechtsverhältnis	-	-	-	-	-
baubewilligte Wohnungen nach Stadtteilen					
Innenstadt	-	-	-	-	5
Mariahilf- St. Nikolaus	-	-	8	8	1
Dreiheiligen- Schlachthof	-	-	-	-	-
Saggen	-	1	-	1	2
Wilten	28	6	-	34	45
Sieglanger- Mentlberg	-	-	-	-	-
Pradl	-	-	7	7	6
Reichenau	-	-	-	-	-
Hötting	-	-	-	-	-
Höttinger Au	22	16	-	38	14
Hötting West	6	3	1	10	4
Hungerburg	1	6	-	7	1
Mühlau	-	20	-	20	18
Gewerbegebiet Mühlau/Arzl	-	-	2	2	-
Arzl	2	-	1	3	8
Olympisches Dorf	-	-	-	-	-
Amras	-	-	-	-	-
Gewerbegebiet Roßau	-	-	-	-	-
Vill	-	-	-	-	-
Igls	-	-	8	8	1

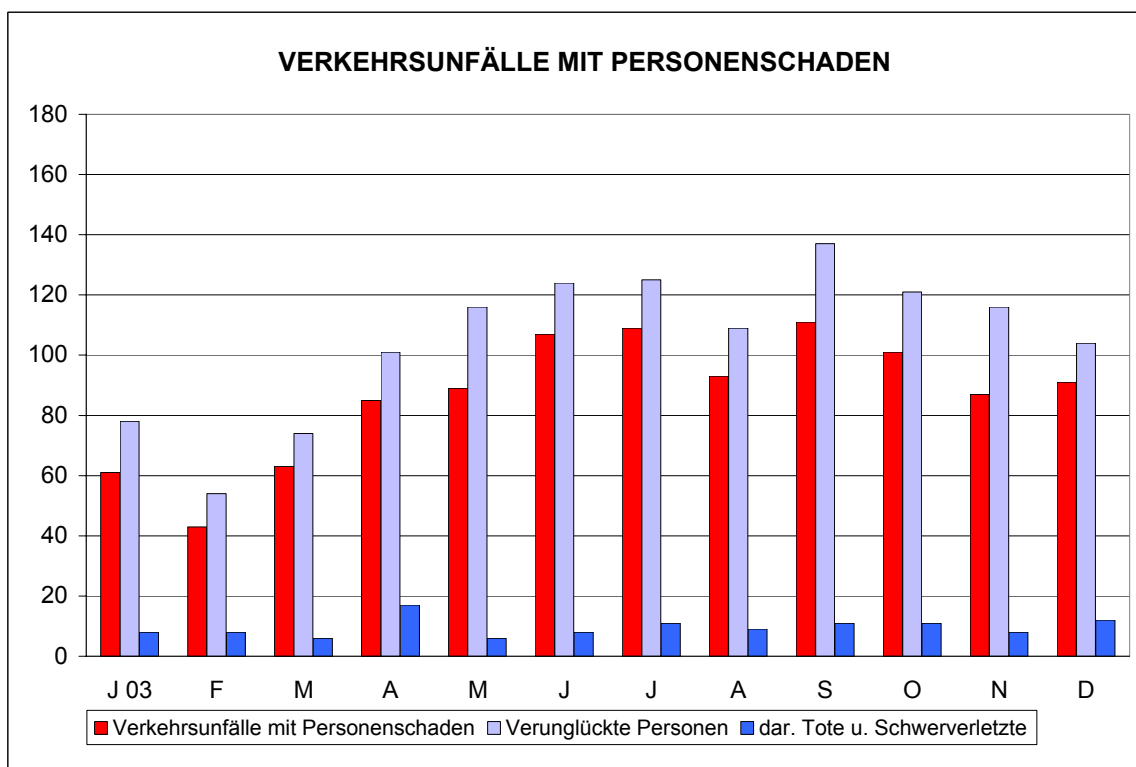
Quelle: stadteigene Erhebungen

Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

STRASSENVERKEHRSUNFÄLLE MIT PERSONENSCHADEN

Straßenverkehrsunfälle	101	87	91	279	304
verletzte Personen	121	116	104	341	360
davon leicht	110	108	92	310	328
schwer	11	8	11	30	32
getötete Personen	-	-	1	1	2
Fahrerfluchtunfälle	5	3	4	12	15

Quelle: Bundespolizeidirektion Innsbruck



Merkmal	Jahresende				
	1998	1999	2000	2001	2002 ¹⁾

KRAFTFAHRZEUGBESTAND

Kraftfahrzeuge insgesamt	62.825	64.470	65.259	66.256	62.529
darunter Personenkraftwagen	49.860	51.070	51.595	52.251	49.372
Motorfahräder	3.306	3.375	3.382	3.423	3.114
(Klein-, Leicht-) Motorräder	3.235	3.527	3.688	3.908	3.824
Lastkraftwagen	4.722	4.778	4.849	4.912	4.557
Zugmaschinen	529	537	553	561	514
Sonstige KFZ	1.002	1.013	1.026	1.035	984
Anhänger mit/ohne Nutzlast	4.012	4.091	4.178	4.260	4.176

1) ein aus dem Datenabgleich zwischen dem Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs mit der Statistik Austria bedingter Rückgang !

Quelle: Statistik Austria

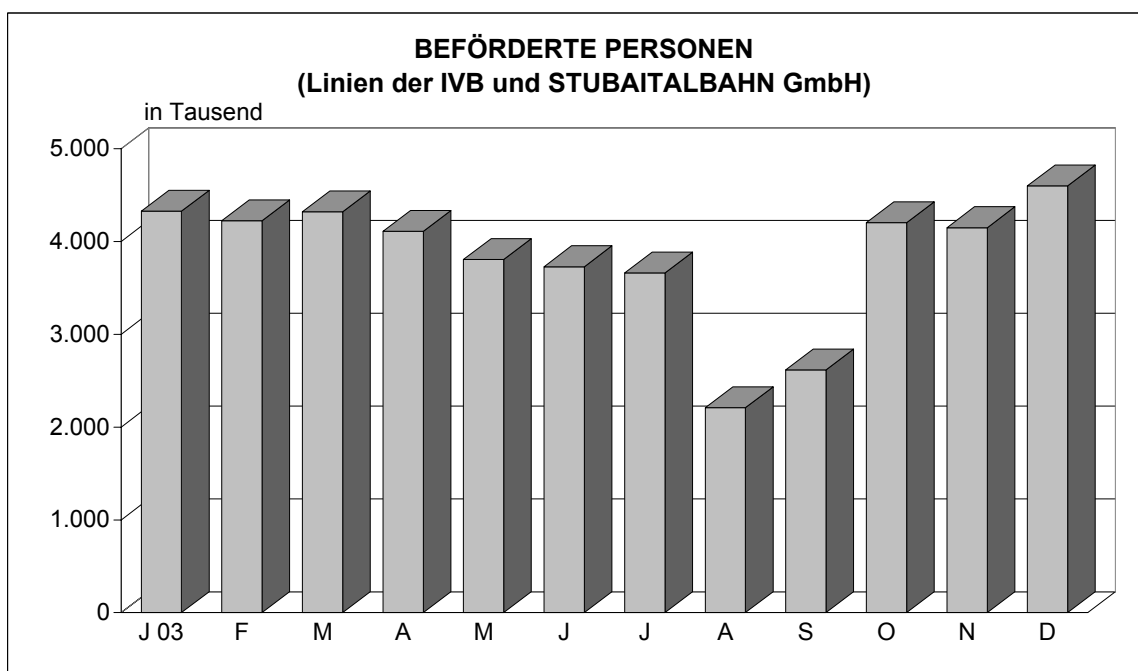
Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL UND BERGBAHNEN

Straßen- und Nebenverkehrsbahnen					
beförderte Personen ¹⁾	834.839	807.379	887.831	2.530.049	2.640.247
Omnibuslinien im Ortsverkehr					
beförderte Personen ¹⁾	1.060.454	1.030.997	1.145.923	3.237.374	3.080.473
O-Buslinien im Ortsverkehr					
beförderte Personen ¹⁾	1.434.550	1.394.701	1.550.169	4.379.420	4.264.324
Omnibuslinien im Nahverkehr					
beförderte Personen ¹⁾	873.353	915.379	1.015.656	2.804.388	2.497.509
Hungerburgbahn					
Zahl der Fahrten	1.147	660	1.104	2.911	2.692
beförderte Personen					
bergwärts	20.935	2.856	15.200	38.991	35.789
talwärts	16.911	2.151	11.090	30.152	27.423

1) ohne Kartenanteil, der durch andere Verkehrsverbund Tirol-Unternehmer verkauft wurde;
inklusive Sonderfahrten

Quelle: Innsbrucker Verkehrsbetriebe GmbH



FLUGVERKEHR

An- bzw. Abflüge	1.109	958	1.094	3.161	3.059
davon Linienflüge	925	898	874	2.697	2.644
Charterflüge	184	60	220	464	415
Fluggäste (Linien und Charter)	43.648	31.658	45.755	121.061	116.503
Allgemeine Luftfahrt	1.916	1.504	1.658	5.078	4.825
Fluggäste (allgem. Luftfahrt) ¹⁾	512	1.504	776	2.792	2.072
Fracht- und Gepäckstücke (kg)	46.903	50.263	35.093	132.259	107.680
Luftfracht im Bodenersatzverkehr (kg)	295.775	278.893	247.545	822.213	672.675
Post (kg)	-	-	-	-	7.001

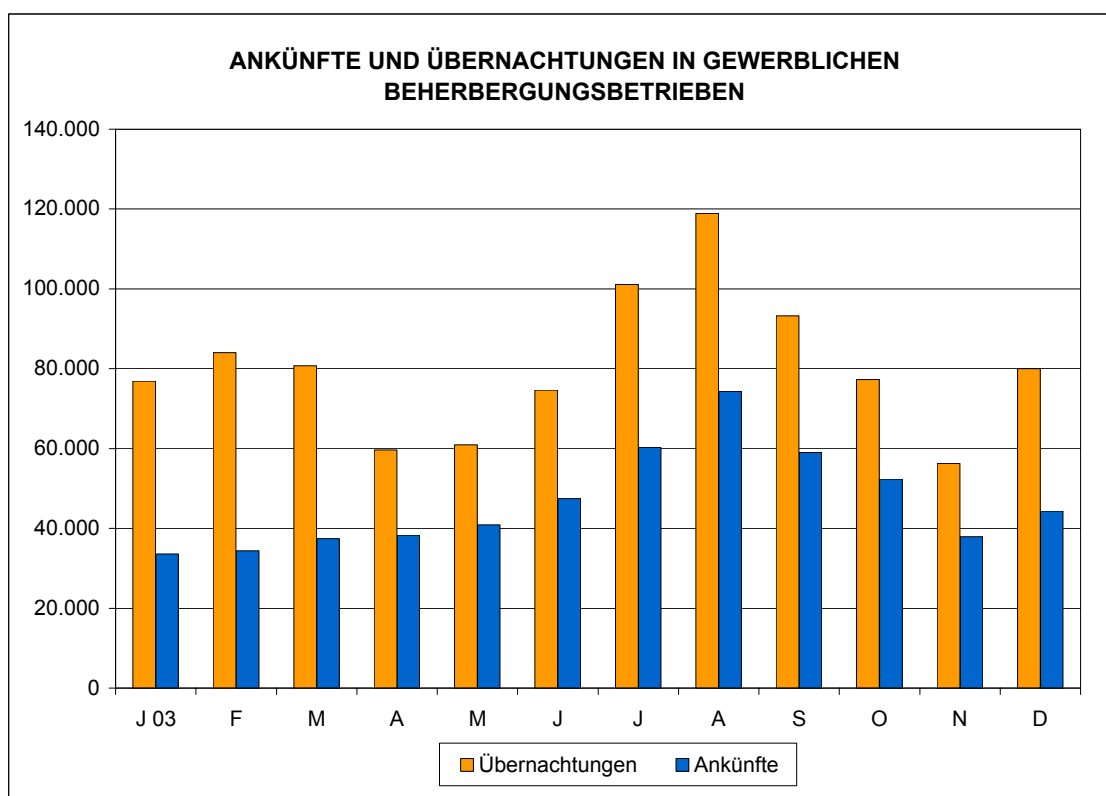
¹⁾ ab 1.1.1998 nur mehr zahlende Passagiere in Maschinen mit einem Gewicht über 2 Tonnen

Quelle: Tiroler Flughafen BetriebsgmbH

Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

GEWERBLICHE BEHERBERGUNGSBETRIEBE

Betriebe	77	64	77	73	76
Betten	5.433	4.918	5.612	5.321	5.405
Fremdenankünfte insgesamt	52.344	37.918	44.370	134.632	126.984
dav. aus Österreich	12.405	11.421	9.425	33.251	33.977
aus dem Ausland	39.939	26.497	34.945	101.381	93.007
dav. in Betrieben mit....Sternen					
5/4-Stern	35.592	27.104	29.947	92.643	84.811
3- Stern	11.609	7.741	9.767	29.117	30.130
2/1- Stern	5.143	3.073	4.656	12.872	12.043
Fremdenübernachtungen insgesamt	77.302	56.314	80.038	213.654	208.669
dav. aus Österreich	20.180	17.663	14.868	52.711	54.925
aus dem Ausland	57.122	38.651	65.170	160.943	153.744
dar. aus Deutschland	11.318	6.131	9.096	26.545	26.957
Frankreich	1.079	659	3.923	5.661	4.627
Italien	5.371	5.606	19.333	30.310	30.881
Schweiz/Liechtenstein	3.632	3.217	2.791	9.640	9.158
Spanien	3.065	1.403	872	5.340	4.795
Vereinigtes Königreich	1.689	912	5.091	7.692	7.410
Australien u. Neuseeland	2.088	904	1.523	4.515	4.155
USA	7.133	3.796	5.478	16.407	20.125
Südostasien	5.630	4.452	2.661	12.743	9.861
dav. in Betrieben mit....Sternen					
5/4-Stern	50.912	39.146	52.205	142.263	137.046
3- Stern	17.869	11.926	18.866	48.661	50.461
2/1- Stern	8.521	5.242	8.967	22.730	21.162



Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

GEWERBLICHE BEHERBERGUNGSBETRIEBE

durchschn. Aufenthaltsdauer in Tagen	1,5	1,5	1,8	1,6	1,6
dav. in Betrieben mit....Sternen					
5/4-Stern	1,4	1,4	1,7	1,5	1,6
3- Stern	1,5	1,5	1,9	1,7	1,7
2/1- Stern	1,7	1,7	1,9	1,8	1,8
durchschn. Bettenauslastung (%)	45,9	38,2	46,0	43,6	41,9
dav. in Betrieben mit....Sternen					
5/4-Stern	49,8	42,6	51,1	48,0	46,6
3- Stern	47,7	35,6	50,4	44,9	40,6
2/1- Stern	29,7	23,6	26,2	26,7	26,7

SONSTIGE BEHERBERGUNGSBETRIEBE ¹⁾

Fremdenankünfte	4.226	2.943	3.852	11.021	9.641
Fremdenübernachtungen	9.531	6.626	9.301	25.458	23.790

1) Privatquartiere, Ferienwohnungen, Camping, Jugendherbergen, Schulungsheime, Schutzhütten

Quelle: stadteigene Erhebungen

CONGRESS INNSBRUCK

Kongresse, Ausstellungen, Veranstaltungen	39	50	35	124	182
Teilnehmer	22.799	38.048	39.574	100.421	171.629

Quelle: Congress Innsbruck GmbH

LANDESTHEATER

Vorstellungen	33	43	47	123	104
Besucher	11.678	17.024	15.865	44.567	29.443
durchschn. Platzausnützung (%)	74,0	80,4	79,5	78,3	88,9

Quelle: Landestheater Innsbruck

KONZERTE DER STADT INNSBRUCK

Besucher	4.000	2.371	4.665	11.036	11.026
----------	-------	-------	-------	--------	--------

Quelle: stadteigene Erhebungen

LICHTSPIELSÄLE

Vorstellungen	2.116	2.063	2.132	6.311	6.396
Besucher	71.221	89.665	97.989	258.875	298.644
durchschn. Platzausnützung (%)	17,6	22,7	24,4	21,6	25,0

Quelle: stadteigene Erhebungen

INNSBRUCKER ALPENZOO

Besucher	26.839	11.149	7.368	45.356	38.851
----------	--------	--------	-------	--------	--------

Quelle: Innsbrucker Alpenzoo

Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

JUGENDFÜRSORGE

Minderjährige unter....					
Obsorge	89	89	87	88	92
Sachwaltung	2.262	2.281	2.283	2.275	2.266

Quelle: stadteigene Erhebungen

KRANKEN- UND UNFALLFÜRSORGE DER STÄDTISCHEN BEAMTEN

Anspruchsberechtigte	1.918	1.916	1.909	1.914	1.963
Angehörige	1.685	1.669	1.661	1.672	1.757
zusammen	3.603	3.585	3.570	3.586	3.720

Quelle: stadteigene Erhebungen

GEBIETSKRANKENKASSE (Versichertenstand Innsbruck-Stadt)

Arbeiter	22.223	22.120	21.465	21.936	21.637
Angestellte	53.449	53.628	53.012	53.363	53.075
Selbstversicherte	2.915	2.932	1.490	2.446	2.976
Kriegshinterbliebene	43	43	43	43	43
zusammen	78.630	78.723	76.010	77.788	77.732

Quelle: Tiroler Gebietskrankenkasse

KRANKENANSTALTEN

Bettenzahl	1.794	1.794	1.794	1.794	1.801
Zahl der Patienten (am Monatsende)	1.227	1.289	806	1.107	1.051
Verpflegstage	50.448	48.757	43.286	142.491	139.423
durchschn. Bettenausnützung (%)	90,7	90,6	77,8	86,4	84,2
Verweildauer (Tage)	6,1	6,2	5,7	6,0	6,1

Quelle: TILAK, Sanatorium der Barmherzigen Schwestern, Militärspital

INNSBRUCKER MENU SERVICE

versorgte Personen	473	482	496	484	459
verabreichte Essen	10.812	10.550	11.158	32.520	30.421

Quelle: Innsbrucker Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

HAUSKRANKENPFLEGE ¹⁾, PFLEGEHILFE UND HAUSHALTSHILFE

Haushalts- und Altenhilfe					
versorgte Personen; Einrichtungen	526	513	514	518	551
dar. männlich	138	132	125	132	138
weiblich	379	368	376	374	391
dav. in keiner Pflegestufe	215	206	212	211	301
Pflegestufe 1	67	65	64	65	54
Pflegestufe 2	128	126	128	127	102
Pflegestufe 3	48	48	45	47	48
Pflegestufe 4	41	41	40	41	28
Pflegestufe 5	25	25	23	24	15
Pflegestufe höher als 5	2	2	2	2	3
dar. bis 40. Lebensjahr	9	9	9	9	12
41 bis 50	10	7	9	9	11
51 bis 60	35	37	36	36	31
61 bis 65	27	29	26	27	24
66 bis 70	16	15	15	15	30
71 bis 75	50	50	47	49	41
76 bis 80	88	81	81	83	90
81 bis 85	127	123	120	123	126
86 bis 90	99	98	100	99	105
über 90	52	48	50	50	57
Pflegestunden insgesamt	4.902	4.514	4.455	13.871	15.034
dav. Haushaltshilfe	1.761	1.535	1.540	4.836	6.100
Pflegehilfe	2.134	2.065	1.979	6.178	5.993
Hauskrankenpflege ¹⁾	1.007	914	936	2.857	2.941

¹⁾ nichtmedizinische Hauskrankenpflege

VERANSTALTUNGEN IN SPRENGELZENTREN

Eigenveranstaltungen	135	129	92	356	228
Teilnehmer	1.465	1.396	991	3.852	3.419
Fremdveranstaltungen	188	190	157	535	552
Teilnehmer	1.817	1.957	1.648	5.422	4.097

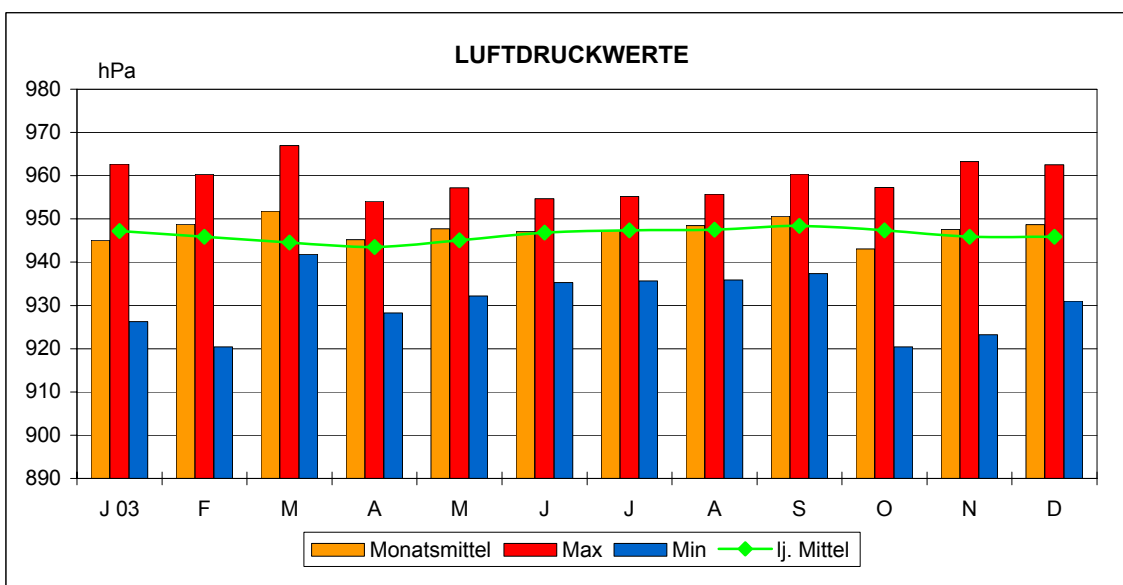
Quelle: Innsbrucker Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

WITTERUNGSÜBERSICHT

Luftdruck-Monatsmittel (hPa)	943,1	947,6	948,7	946,5	944,1
Maximum	957,3	963,3	962,5	963,3	959,3
Tag	18.	5.	24.	5.11.	19.12
Minimum	920,4	923,2	931,0	920,4	925,3
Tag	31.	1.	28.	31.10.	15.11
Lufttemperatur-Monatsmittel (C°)	7,1	5,9	1,2	4,7	6,4
Maximum	21,6	16,3	15,2	21,6	22,3
Tag	2.	11.	2.	2.10.	10.10
Minimum	-4,5	-2,8	-13,6	-13,6	-5,7
Tag	28.	15.	24.	24.12.	11.12
mittlere relative Feuchtigkeit (%)	77	78	73	76	79
Sonnenscheindauer (Stunden)	138,5	119,0	96,8	354,3	268,3
Bewölkungsmittel (Zehntel)	6,6	6,2	6,4	6,4	7,8
Niederschlagsmenge (mm)	134,9	39,6	33,4	207,9	215,6
größte Tagesmenge (mm)	28,3	10,5	10,1	28,3	35,2
Tag	8.	12.	28.	8.10.	17.10.
Summe der Neuschneehöhen (cm)	-	-	21	21	-
Tage mit Niederschlägen	13	8	11	32	47
davon mit Regen	12	8	1	21	44
Schneeregen	1	-	6	7	3
Schneefall	-	-	4	4	-
Tage mit Schneedecke	-	-	14	14	-
Gewitter	-	-	-	-	-
Tage mit Südföhn	2	5	4	11	12
Frosttage (Temp.Min. < 0C°)	8	9	22	39	15
Eistage (Temp.Max. < 0C°)	-	-	3	3	-
Sommertage (Temp.Max. > 25C°)	-	-	-	-	-
Tropentage (Temp.Max. > 30C°)	-	-	-	-	-
heitere Tage (Bewölkungsmittel < 2,0)	4	5	4	13	4
trübe Tage (Bewölkungsmittel > 8,0)	16	12	14	42	55
Tage ohne Sonne	7	7	5	19	28

Quelle: Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Innsbruck



Merkmal	Standort der Meßstelle	Monat			4. Quartal	
		Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

MESSERGEBNISSE DER IMMISSIONSÜBERWACHUNG

SCHWEFELDIOXID (SO₂)

Monatsmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,006	0,009	0,013	0,009	0,007
Max. Tagesmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,013	0,016	0,027	0,027	0,025
Max.Halbstmtl. (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,037	0,035	0,043	0,043	0,043

STICKSTOFFMONOXID (NO)

Monatsmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,042	0,078	0,076	0,065	0,060
	Andechsstr.	0,037	0,087	0,097	0,074	0,060
	Nordkette	0,002	0,001	0,001	0,001	0,001
Max. Tagesmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,078	0,180	0,178	0,180	0,209
	Andechsstr.	0,085	0,227	0,236	0,236	0,273
	Nordkette	0,006	0,003	0,007	0,007	0,005
Max.Halbstmtl. (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,282	0,403	0,502	0,502	0,503
	Andechsstr.	0,262	0,418	0,485	0,485	0,494
	Nordkette	0,075	0,028	0,111	0,111	0,062

STICKSTOFFDIOXID (NO₂)

Monatsmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,042	0,043	0,057	0,047	0,042
	Andechsstr.	0,040	0,043	0,056	0,046	0,039
	Nordkette	0,004	0,004	0,003	0,004	0,003
Max. Tagesmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,068	0,063	0,086	0,086	0,074
	Andechsstr.	0,067	0,067	0,094	0,094	0,078
	Nordkette	0,008	0,015	0,012	0,015	0,018
Max.Halbstmtl. (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,102	0,105	0,143	0,143	0,133
	Andechsstr.	0,105	0,102	0,132	0,132	0,127
	Nordkette	0,039	0,048	0,041	0,048	0,038

OZON (O₃)

Monatsmittel (mg/m ³)	Andechsstraße	0,017	0,012	0,016	0,015	0,014
	Sadrach	0,028	0,019	0,027	0,025	0,021
	Nordkette	0,085	0,078	0,082	0,082	0,081
Max. Tagesmittel (mg/m ³)	Andechsstraße	0,046	0,053	0,066	0,066	0,063
	Sadrach	0,056	0,054	0,068	0,068	0,073
	Nordkette	0,098	0,099	0,103	0,103	0,100
Max.Halbstmtl. (mg/m ³)	Andechsstraße	0,087	0,080	0,081	0,087	0,093
	Sadrach	0,091	0,085	0,089	0,091	0,098
	Nordkette	0,115	0,115	0,114	0,115	0,109

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Landesforstinspektion

Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

WASSERVERSORGUNG

Wasser (1.000 m³)	1.018	946	955	2.919	2.965
angeschlossene Objekte	11.705	11.711	11.716	11.711	11.644

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

STROMVERSORGUNG (MWh)

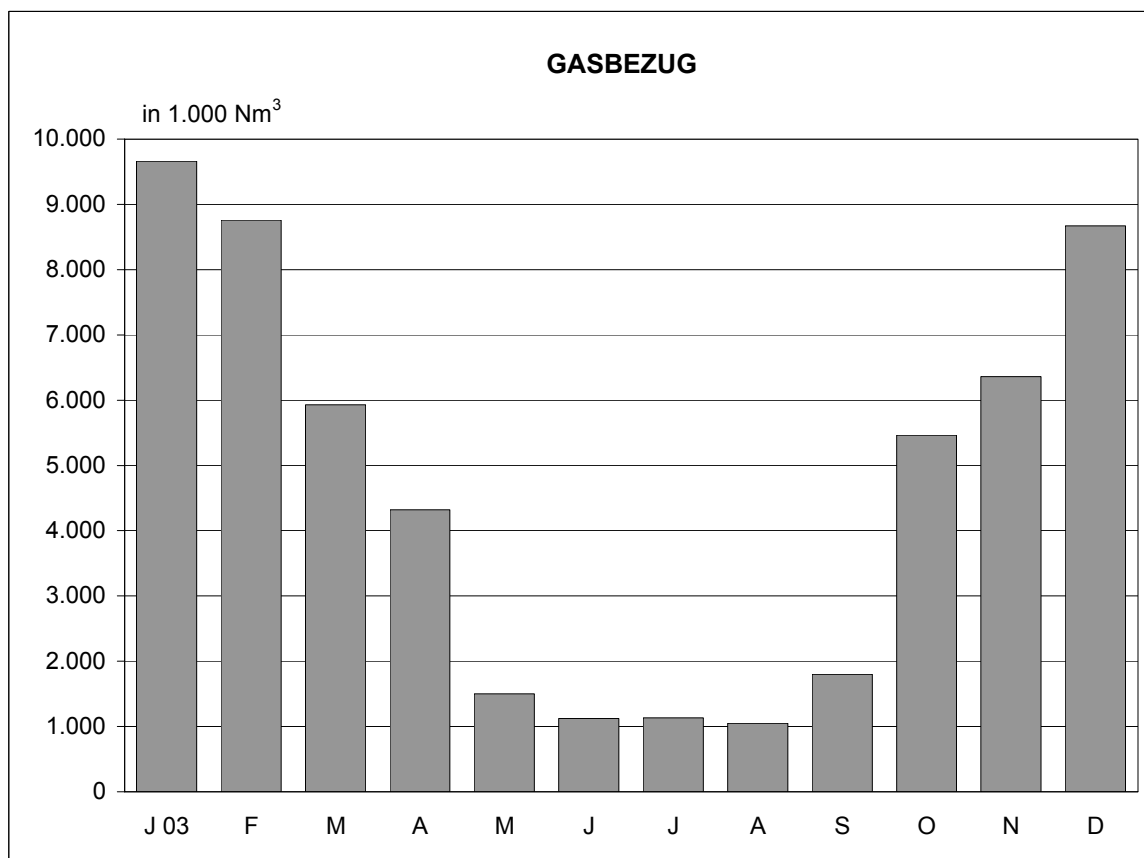
Stromaufbringung insgesamt	71.104	71.276	76.129	218.509	216.147
dav. TIWAG Bezug	47.927	52.018	60.849	160.794	123.409
Kraftwerkseinspeisung Nicht-Öko	15.323	13.040	9.464	37.827	65.091
Kraftwerkseinspeisung Öko	7.854	6.218	5.816	19.888	27.647
Netzverluste	3.604	3.498	3.708	10.810	10.526
Abgabe aus dem Netz an den Verbraucher	67.500	67.778	72.421	207.699	205.621

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

GASVERSORGUNG

Gasbezug (1.000 Nm³)	5.464	6.362	8.670	20.496	18.288
angeschlossene Objekte	5.239	5.252	5.265	5.252	5.082

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG



Merkmal	Monat			4. Quartal	
	Okt.	Nov.	Dez.	2003	2002

MÜLLANLIEFERUNG IN DIE DEPONIE AHRENTAL (in Tonnen)¹⁾

Anlieferung insgesamt	8.738	7.125	7.074	22.937	25.098
darunter Hausmüll ²⁾	5.508	4.484	4.819	14.811	14.977
Sperrmüll	1.124	861	669	2.654	2.541
Industrie- u. Gewerbemüll	1.654	1.445	1.307	4.406	5.693
Baustellenabfall	231	142	97	470	951
Rechengut	71	72	80	223	231

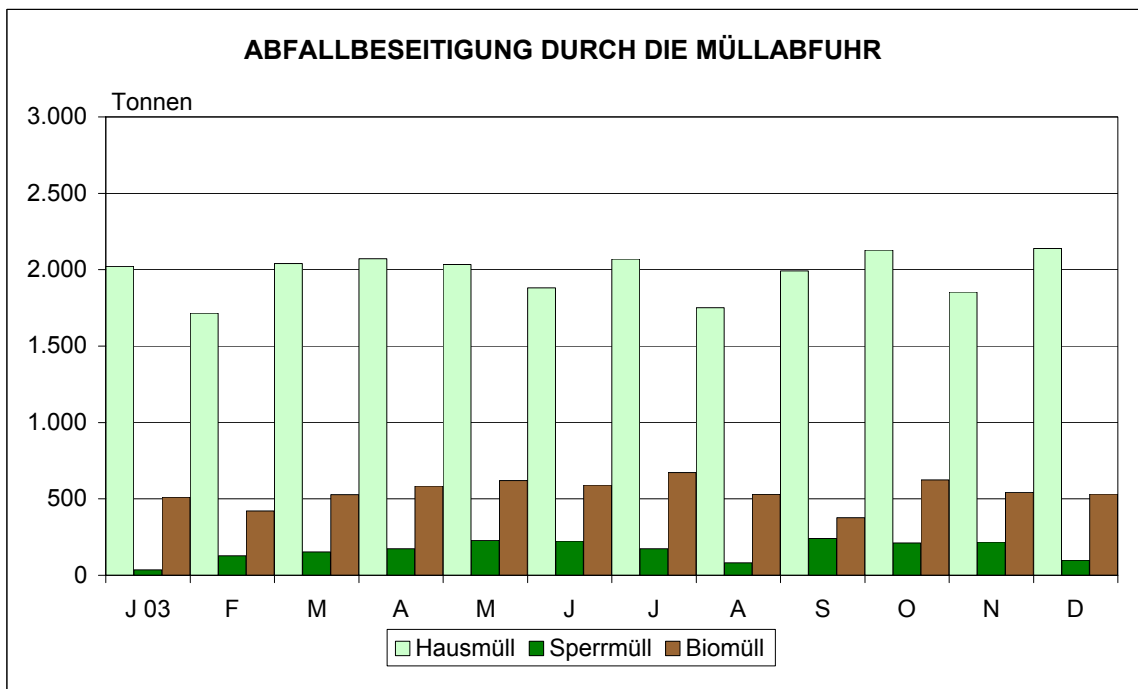
1) ab Oktober 1999 einschließlich Anlieferungen durch die ATM

2) inklusive Anlieferungen aus Pill

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

ABFALLBESEITIGUNG DURCH DIE MÜLLABFUHR (in Tonnen)

Abgeführte Müllmenge insgesamt	2.964	2.614	2.770	8.348	8.207
davon Hausmüll	2.129	1.854	2.139	6.122	6.135
Sperrmüll	211	218	99	528	477
Biomüll	624	542	532	1.699	1.595



Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

BESEITIGUNG VON ALT- UND PROBLEMSSTOFFEN (in Tonnen)

Altpapier- Papier	757,0	672,0	744,5	2.173,5	2.597,9
Altpapier- Kartonagen	218,2	196,6	213,1	627,9	713,4
Altmetalle	166,1	164,9	134,6	465,6	338,1
Altkunststoff	163,9	141,4	156,9	462,1	431,8
Altglas (Hohlglass- Container)	406,5	269,8	420,3	1.096,6	960,9
Altglas (Flachglas)	6,6	6,8	6,6	19,9	128,6
Problemstoffe	32,6	25,0	17,6	75,2	62,9
Kühlgeräte	9,1	9,8	8,9	27,8	23,2
Elektronikschrött	31,3	26,9	26,2	84,5	70,2

Quelle: stadteigene Erhebungen

Volkszählung 2001 - Detailergebnisse 2 - Familien -

1. Einleitung

Daten über Familien sind wichtige demografische Informationen, die auf kleinräumiger Ebene und mit diesen Ausprägungsmerkmalen bis jetzt nur für Volkszählungsjahre zur Verfügung stehen. Durch die Vergleichsmöglichkeit über mehrere Zählperioden wird der Wandel der Institution „Familie“, der sich im Verlauf der Jahrzehnte zweifelsohne vollzogen hat, sichtbar.

Seit den 60er Jahren macht die Familie in den hoch entwickelten Industriegesellschaften einen bemerkenswerten Wandlungsprozess durch. Die Zahl derer, die nichttraditionelle Lebensstile und Beziehungsformen praktizieren, steigt. Unter den zahlreichen Lebensformen ist die „moderne Kleinfamilie“ lediglich eine, wenn momentan auch noch die häufigste Form. Da aber kein Familientyp so eindeutig dominiert wie vor 40 Jahren, kann man mit Recht von einer „Pluralisierung der Lebensformen“ sprechen.

Die „Individualisierungsthese von Ulrich Beck“ und die „Theorie der sozialen Differenzierung“ liefern die gegenwärtig populärsten Erklärungsansätze für die gesellschaftlich-historischen Ursachen der Pluralisierung und Deinstitutionalisierung des „bürgerlichen Familienmusters“.

Beck knüpft an Aussagen der Klassiker gesellschaftstheoretischen Denkens (Emilie Durkheim, Georg Simmel, Max Weber) an, die den „Übergang in die Moderne als Prozess der Freisetzung des Menschen aus ständischen Bindungen und als Zunahme des Entscheidungsspielraumes beschreiben“. Die demografischen Veränderungen werden als Ergebnis von Modernisierungs- und Individualisierungsereignissen gedeutet, die sich in den letzten Jahrzehnten beschleunigt und eine neue Qualität gewonnen haben. In sozialer Hinsicht ist ein Trend zur Verselbständigung des Einzelnen gegenüber der sozialen Gemeinschaft zu beobachten.

Während die Individualisierungsthese ihr Augenmerk auf die Entwicklungen „weg von der Normalfamilie“ richtet, geht die „Theorie der sozialen Differenzierung“ davon aus, dass die „Differenzierung der Gesellschaft in unterschiedliche Teilsysteme nicht bei der Normalfamilie stehen geblieben ist, sondern dass sich das relativ einheitlich bürgerlich-moderne Familienmuster in mehrere Privatheitstypen aufspaltet, die mit den Anforderungen der komplexen Umwelt besser fertig werden als die Normalfamilie (Nawe- Herz 1999)“. Neben der Normalfamilie als einem „kinderorientierten Privatheitstyp“ haben sich zwei neue Privatheitssysteme etabliert: der „partnerorientierte“ und der „individualistische Privatheitstyp“. Charakteristisch für ersteren ist die Beziehung selbst, die Partnerschaft (nichteheliche Lebensgemeinschaft, kinderlose Familien). Es fehlt die für das bürgerliche

Familienmuster typische Ausrichtung auf die Familienbildung. Die Möglichkeit der Kündbarkeit und des Scheiterns wird von vornherein in Kauf genommen. Dieser Differenzierungsprozess bedeutet nach Meyer (1993) „eine Anpassung an die moderne Gesellschaft so wie eine Steigerung der Flexibilität und der Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Umweltbedingungen“. Der Aufstieg der neuen Privatheitstypen in den letzten Jahrzehnten dürfte darin zu suchen sein, „dass diese mehr Unabhängigkeit und Reversibilität garantierenden Lebensformen mit den neuen Anforderungen (z.B. Arbeitsmarkt) besser fertig werden, als die weniger spezialisierte, auf Dauer ausgelegte, geschlechtsspezifisch strukturierte Normalfamilie“. Die Krise betrifft in erster Linie die Institution der lebenslangen, monogamen Ehe, aber nicht generell das Zusammenleben als Paar. Der Rückgang der Heiratsquote wird zu einem erheblichen Teil durch die Zunahme unverheirateter Paare ausgeglichen.

Die Veränderungen in den Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens werden mit den Begriffen Polarisierung und Individualisierung beschrieben. Den „Familiensektor“ bilden jene, die mit Kindern leben (Ehepaare mit Kindern, nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern, Alleinerziehende), zum „Nicht-Familiensektor“ gehören die kinderlosen Lebensformen (kinderlose Ehepaare, nichteheliche Lebensgemeinschaften ohne Kinder, Living Apart Together, Alleinlebende). Der Anteil des „Nicht-Familiensektors“ ist, wie das neueste Volkszählungsergebnis bestätigt, zwischenzeitlich bereits auf mehr als 36 Prozent angewachsen (kinderlose Ehepaare und Lebensgemeinschaften ohne Kinder).

Die Meinungen der Demografen und Familienforscher über die Richtung des zukünftigen Wandels in den Lebensformen sind uneinheitlich. Das Spektrum der Auffassungen reicht vom Konzept einer generellen Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen bis zu einem Wiedererstarken der auf der Ehe aufbauenden „bürgerlichen“ Kleinfamilie.

2. Familienformen 1971 – 2001

Als Familie werden nach dem Kernfamilien-Konzept der Vereinten Nationen Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit und ohne Kinder, so wie Elternteile (alleinerziehende Väter und Mütter) mit Kindern bezeichnet. Familienstatistisch zählen aber nur jene Kinder zur Familie, die im gemeinsamen Haushalt leben.

Bei der Volkszählung 2001 wurden in Innsbruck 29.122 Familien gezählt. Der weitaus überwiegende Teil davon (64,7 %) waren Ehepaare. Die zweitgrößte Gruppe bilden die alleinerziehenden Mütter mit einem Anteil von 19,5 Prozent. In die Kategorie „Lebensgemeinschaft“ fallen 13,1 Prozent und 2,7 Prozent der als Familie klassifizierten Personengemeinschaften repräsentieren die alleinerziehenden Väter.

Tabelle 1: Familien nach Typ 1971 – 2001

Familientyp	Ergebnis der Volkszählung.....			
	1971	1981	1991	2001
Ehepaar	23.019	22.154	20.366	18.835
Lebensgemeinschaft	647	1.574	2.698	3.809
alleinerziehender Vater	456	511	828	787
alleinerziehende Mutter	4.247	4.715	5.646	5.691
insgesamt	28.369	28.954	29.538	29.122

Die Zahl der Familien insgesamt ist in den vergangenen dreißig Jahren um knapp drei Prozent gestiegen. Stärkere Verschiebungen sind jedoch innerhalb der einzelnen Familientypen eingetreten. Wie bereits zu Beginn ausgeführt, hat gerade die „bürgerliche Familie“ mit einem Sympathieschwund zu kämpfen und dadurch auch zahlenmäßig an Bedeutung verloren. Anlässlich der Volkszählung 1971 wurden 23.019 Ehepaare erhoben. Diese Ziffer hat sich dann von Zählung zu Zählung verringert und 2001 mit 18.835 verheirateten Paaren den vorläufigen Tiefststand erreicht. Stellt man die beiden Werte gegenüber, so kommt man auf einen prozentuellen Rückgang von 18,2 Prozent.

Tabelle 2: Familien nach Typ 1971 = 100

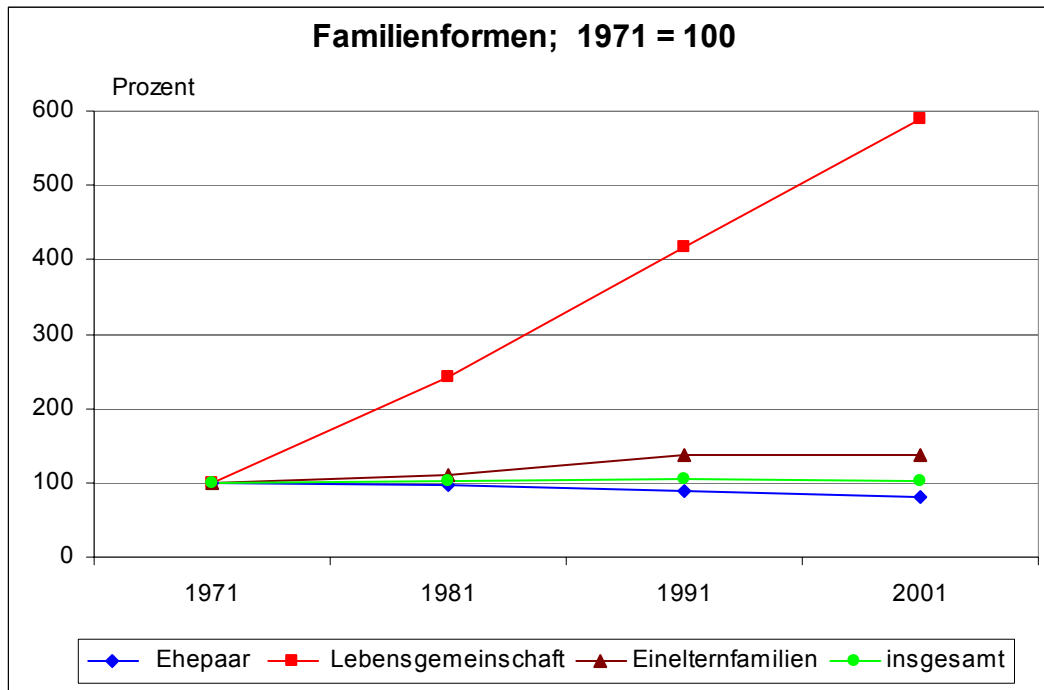
Familientyp	1971 = 100			
	1971	1981	1991	2001
Ehepaar	100,0	96,2	88,5	81,8
Lebensgemeinschaft	100,0	243,3	417,0	588,7
alleinerziehender Vater	100,0	112,1	181,6	172,6
alleinerziehende Mutter	100,0	111,0	132,9	134,0
insgesamt	100,0	102,1	104,1	102,7

An Bedeutung gewonnen haben, wie aus beiden Tabellen zu sehen ist, die Lebensgemeinschaften. Deren Zahl ist von 647 im Jahr 1971 auf 3.809 bei der letzten Volkszählung geklettert. Kein Familientyp hat im Verlauf der drei Dezennien auch nur annähernd einen derartigen Aufschwung (+ 588,7 %) vorzuweisen.

Der Zuwachs bei den Lebensgemeinschaften stellt die Steigerungsraten bei den „Ei- elternfamilien“ klar in den Schatten. Die Familien mit alleinerziehenden Vätern, 1971 noch eine ausgesprochene Rarität, haben zugelegt und sich in der Zwischenzeit nahezu verdoppelt (+ 72,6 %). Bei den alleinerziehenden Müttern hat sich die Zahl gegenüber 1971 um rund ein Drittel erhöht. Trotz dieser Zunahme ist der ziffernmäßige Vorsprung gegen-

über den Lebensgemeinschaften auf 1.883 geschumpft. 1971 lagen die absoluten Zahlen der beiden Familientypen um 3.600 auseinander.

Abbildung 1:



Obwohl sich der Abstand zu den anderen Familientypen auffallend verringert hat, dominieren die Ehepaare weiterhin deutlich. Gemessen an der Gesamtzahl der Familien ist die Quote der Ehepaare von über 80 Prozent (1971) auf nunmehr 64 Prozent zurückgegangen.

Tabelle 3: Familientypen 1971 – 2001 in Prozent

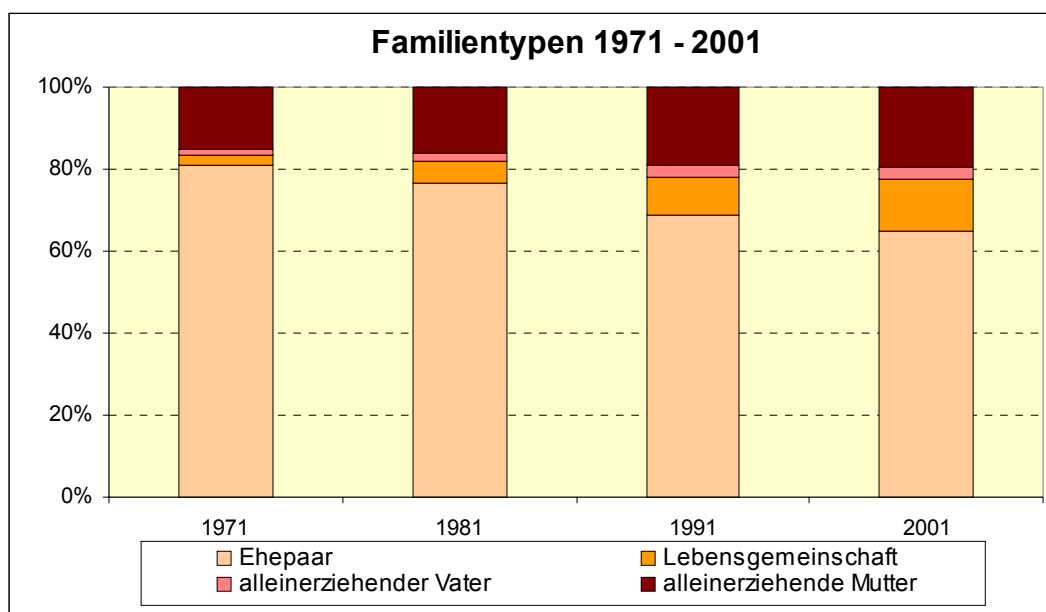
Familientyp	Ergebnis der Volkszählung.....in Prozent			
	1971	1981	1991	2001
Ehepaar	81,1	76,5	68,9	64,7
Lebensgemeinschaft	2,3	5,4	9,1	13,1
alleinerziehender Vater	1,6	1,8	2,8	2,7
alleinerziehende Mutter	15,0	16,3	19,1	19,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Eine Blütezeit haben dagegen die Lebensgemeinschaften hinter sich. Im Basisjahr 1971 mit einem Anteil von 2,3 Prozent vertreten, sind jetzt schon 13,1 Prozent der Familien dem Typus Lebensgemeinschaft zuzurechnen. Der Prozentsatz der alleinerziehenden

Väter ist von 1,6 (1971) auf 2,7 (2001) angewachsen. Bei den alleinerziehenden Müttern hat sich die Quote seit 1971 (15,0 %) um 4,5 Prozentpunkte erhöht. Die Zahl der „Ein- elternfamilien“ ist im Verlauf der dreißig Beobachtungsjahre ständig größer geworden. 4.703 „Ein- elternfamilien“ waren es 1971, nun werden bereits 6.478 alleinerziehende Väter und Mütter ausgewiesen. Diese Entwicklung hat zu einem Anstieg der „Ein- elternquote“ von 16,5 Prozent (1971) auf 22,2 Prozent (2001) geführt.

Den überwiegenden Teil der „Ein- elternfamilien“ stellen die alleinerziehenden Mütter. Ihr Anteil hat 1971 90,3 Prozent betragen, jetzt ist die Quote auf 87,9 Prozent zurückgegan- gen.

Abbildung 2:



3. Familien und Kinder 1971 – 2001

In der Mehrzahl der Familien gibt es neben den Eltern, Elternteilen oder Partnern auch Kinder. Die Zahl der Familien mit Kindern sinkt, wie aus Tabelle 4 ersichtlich ist, zwar nicht dramatisch, jedoch ständig. 1971 lebten in rund zwei Drittel der Familien (68,2 %) Nachkommen, 2001 ist der Anteil auf 63,9 Prozent gefallen. Eine Zunahme verzeichnen wir dagegen bei den kinderlosen Familien. Vor dreißig Jahren lag die Quote der Familien ohne Kinder noch unter einem Drittel. Jetzt sind schon 36,1 Prozent der Familien kinderlos. Der Rückgang betrifft hauptsächlich die „Mehrkinderfamilien“. Familien mit vier und mehr Kindern stellen in der Zwischenzeit die Ausnahme dar. Der Anteil dieses Familientypus hat sich von 4,3 Prozent auf 1,5 Prozent verringert. Die Familien mit drei Kindern er-

leiden ein ähnliches Schicksal. Ihre Quote ist von 8,2 Prozent auf 5,2 Prozent gefallen. Leicht zugelegt haben die Ein- und Zwei- Kind- Familien.

Tabelle 4: Familien nach Kinderanzahl 1971 – 2001 in Prozent

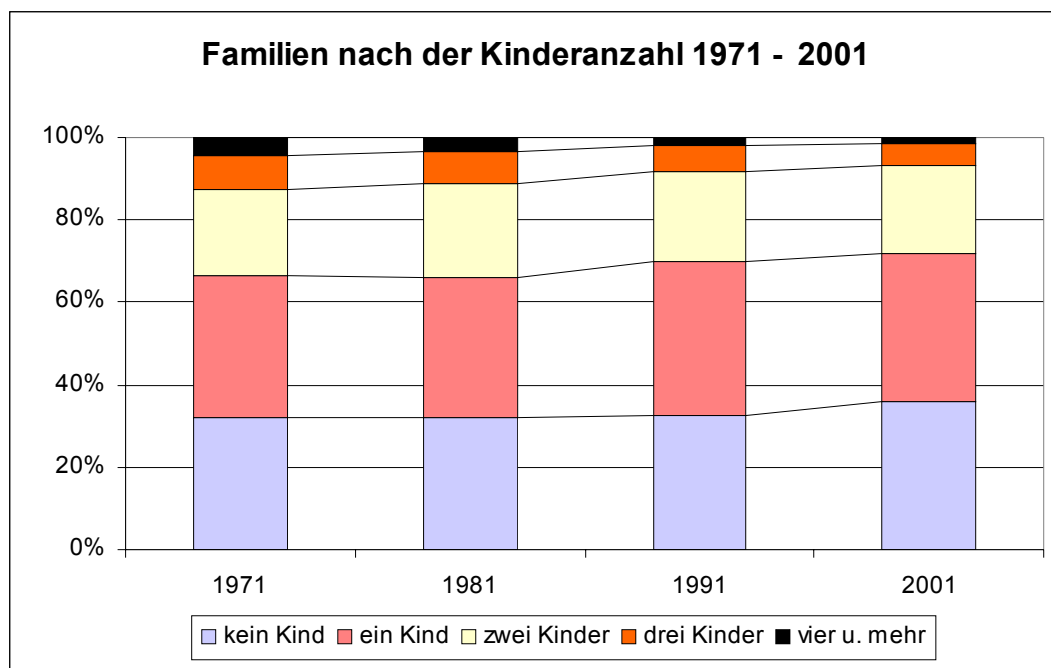
Jahr	Familien mit...Kindern in Prozent				
	keines	eins	zwei	drei	4 und mehr
1971	31,9	34,8	20,9	8,2	4,3
1981	32,3	33,7	23,0	7,9	3,2
1991	32,7	37,0	22,1	6,3	1,9
2001	36,1	35,7	21,5	5,2	1,5

Der Anteil jener verheirateten Ehepaare, die keine Kinder haben, ist von 37,7 Prozent auf 43,7 Prozent geklettert. Bei den Lebensgemeinschaften sind 60 Prozent am Erhebungstichtag 2001 ohne Kinder gewesen. Jeweils 3 Prozentpunkte beträgt die Abnahme im Verlauf von dreißig Jahren bei den Paaren mit drei bzw. vier Kindern.

Unter den Lebensgemeinschaften mit Kindern liegt die „Einkindlebensgemeinschaft“ mit rund einem Viertel in Front. Zwei Kinder haben 11 Prozent der unverheirateten Partnerschaften, 3 Prozent drei Kinder und 1 Prozent vier und mehr Kinder.

Weitaus am höchsten ist die „Einkindquote“ im Familientypus alleinerziehender Vater und alleinerziehende Mutter. Über 70 Prozent der „Einelternfamilien“ teilen ihren Haushalt mit einem Nachkommen.

Abbildung 3:



Ein Viertel der alleinerziehenden Mütter hat für zwei Kinder im Haushalt zu sorgen. Diese Quote ist seit 1971 angewachsen (+ 3,2 Prozentpunkte). Etwas kleiner geworden ist der Anteil der alleinerziehenden Mütter mit drei und mehr Kindern. Ganz ähnlich ist die Entwicklung im Typus alleinerziehender Vater verlaufen.

Tabelle 5: Familien 2001 nach der Kinderanzahl in Prozent

Familientyp	Anzahl der Kinder in Prozent				
	keines	eines	zwei	drei	vier u. mehr
Ehepaar (ausgenommen Lebensgemeinschaft)	78,2	46,7	69,0	73,7	72,4
Lebensgemeinschaft	21,8	9,3	6,5	6,5	9,7
alleinerziehender Vater	-	5,6	2,5	2,2	2,8
alleinerziehende Mutter	-	38,3	22,0	17,6	15,2

2001 gab es mehr Familien ohne Kinder (10.515) als Familien mit einem Kind (10.398). Weniger als die Hälfte (46,7 %) der Einzelkinder lebt bei Ehepaaren und 9,3 Prozent in Lebensgemeinschaften. Zu alleinerziehenden Müttern gehören 38,3 Prozent und 5,6 Prozent zu alleinerziehenden Vätern.

Als drittgrößte Gruppe scheinen die Familien mit zwei Kindern auf (6.247). Dominant unter den „Zweikindfamilien“ sind die Ehepaare mit einer Quote von 69 Prozent, gefolgt von den alleinerziehenden Müttern (22,0 %) und den Lebensgemeinschaften (6,5 %). Der Rest der „Zweikindfamilien“ (2,5 %) ist den alleinerziehenden Vätern zuzurechnen. Weiters gibt es noch 1.527 Familien, in denen 3 Kinder im gemeinsamen Haushalt wohnen. Knapp drei Viertel (73,7 %) der Familien mit drei Kindern stehen Eltern vor, die man als Ehepaar im klassischen Sinn bezeichnen kann. 17,6 Prozent dieses Familientyps haben als Oberhaupt eine alleinerziehende Mutter und 6,5 Prozent entfallen in die Kategorie Lebensgemeinschaft. Lediglich ein geringer Prozentsatz der „Drei- Kinder- Familien“ (2,2 %) wird von alleinerziehenden Vätern repräsentiert. Ganz ähnlich schaut die Verteilung bei den „Vier- und mehr- Kind- Familien“ aus.

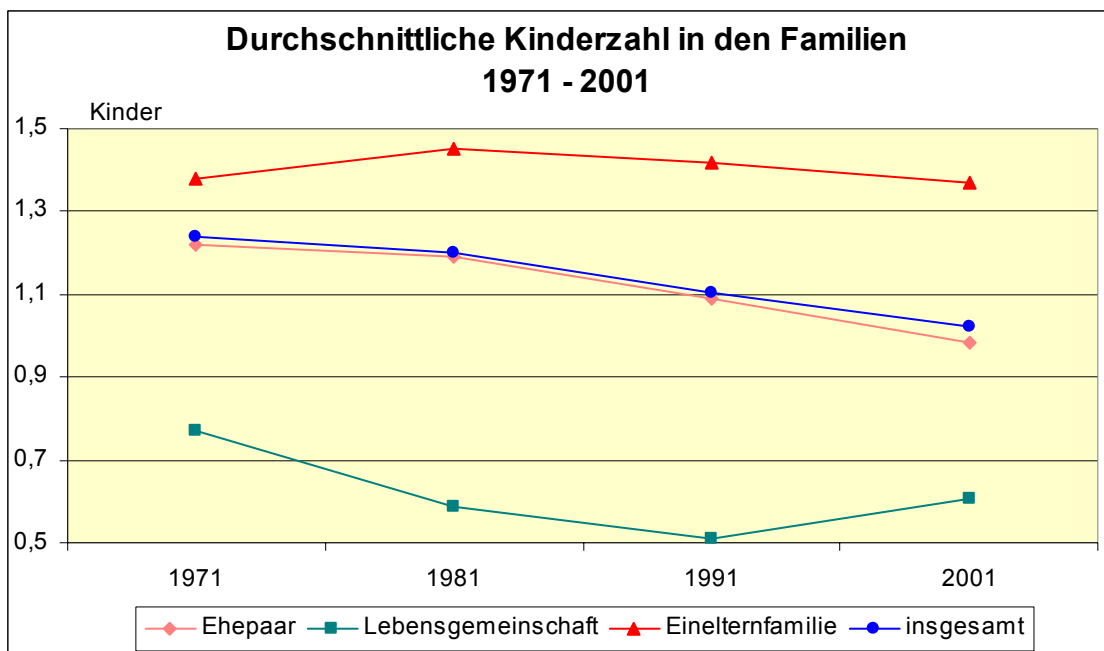
Tabelle 6: Durchschnittliche Kinderanzahl der Familien 1971 - 2001

Familientyp	durchschnittliche Kinderanzahl....			
	1971	1981	1991	2001
Ehepaar	1,22	1,19	1,09	0,98
Lebensgemeinschaft	0,77	0,59	0,51	0,60
alleinerziehender Vater	1,38	1,47	1,46	1,35
alleinerziehende Mutter	1,39	1,43	1,37	1,39
insgesamt	1,24	1,20	1,10	1,02

Die durchschnittliche Kinderanzahl der Ehepaare lag 1971 bei 1,22. Auf eine Lebensgemeinschaft entfielen rechnerisch 0,77 Kinder und auf „Eielfternfamilien“ 1,38 (alleinerziehender Vater) bzw. 1,39 (alleinerziehende Mutter) Kinder. Für die Familien insgesamt ergibt dies einen Wert von 1,24.

Fast alle Teilziffern haben sich in der Zwischenzeit nicht unerheblich verschlechtert. 2001 wird als durchschnittliche Kinderanzahl für Ehepaare die Zahl 0,98 berechnet. In Lebensgemeinschaften gibt es im Schnitt 0,60 Kinder. Am höchsten ist die durchschnittliche Kinderzahl in den „Eielfternfamilien“. Dort weichen die Ziffern auch am geringsten vom Basiswert des Jahres 1971 ab. Auf alle Familien bezogen wird für 2001 die Maßzahl 1,02 Kinder ausgewiesen.

Abbildung 4:



In den Stadtteilen streuen die Familientypen nicht unerheblich. Mit einem Anteil von über 70 Prozent (Ø 64,7 %) bei den Ehepaaren liegen die Stadtteile Sieglanger/Mentlberg, Hungerburg, Arzl, Vill und Igls am deutlichsten über dem Stadtdurchschnitt. Die genannten Stadtteile sind reine Wohngebiete mit gehobenem Status. Am niedrigsten ist die Quote des Familientyps „Ehepaar“ in Dreieheiligen- Schlachthof (58,3 %), im Saggen (59,7 %) und in Wilten (60,1 %). Anteilsmäßig die meisten Lebensgemeinschaften gibt es in der Innenstadt (16,9 %) und in Wilten (16,0 %). Der Familientypus alleinerziehende Mutter kommt in den Stadtteilen Dreieheiligen- Schlachthof (24,9 %), in Pradl (22,8 %) und in Wilten (22,4 %) auf die Spitzenwerte. Auf der Hungerburg (4,0 %), im Olympischen Dorf (3,3 %) und in der Innenstadt werden für die Kategorie alleinerziehende Väter die maximalen Quoten erzielt.